

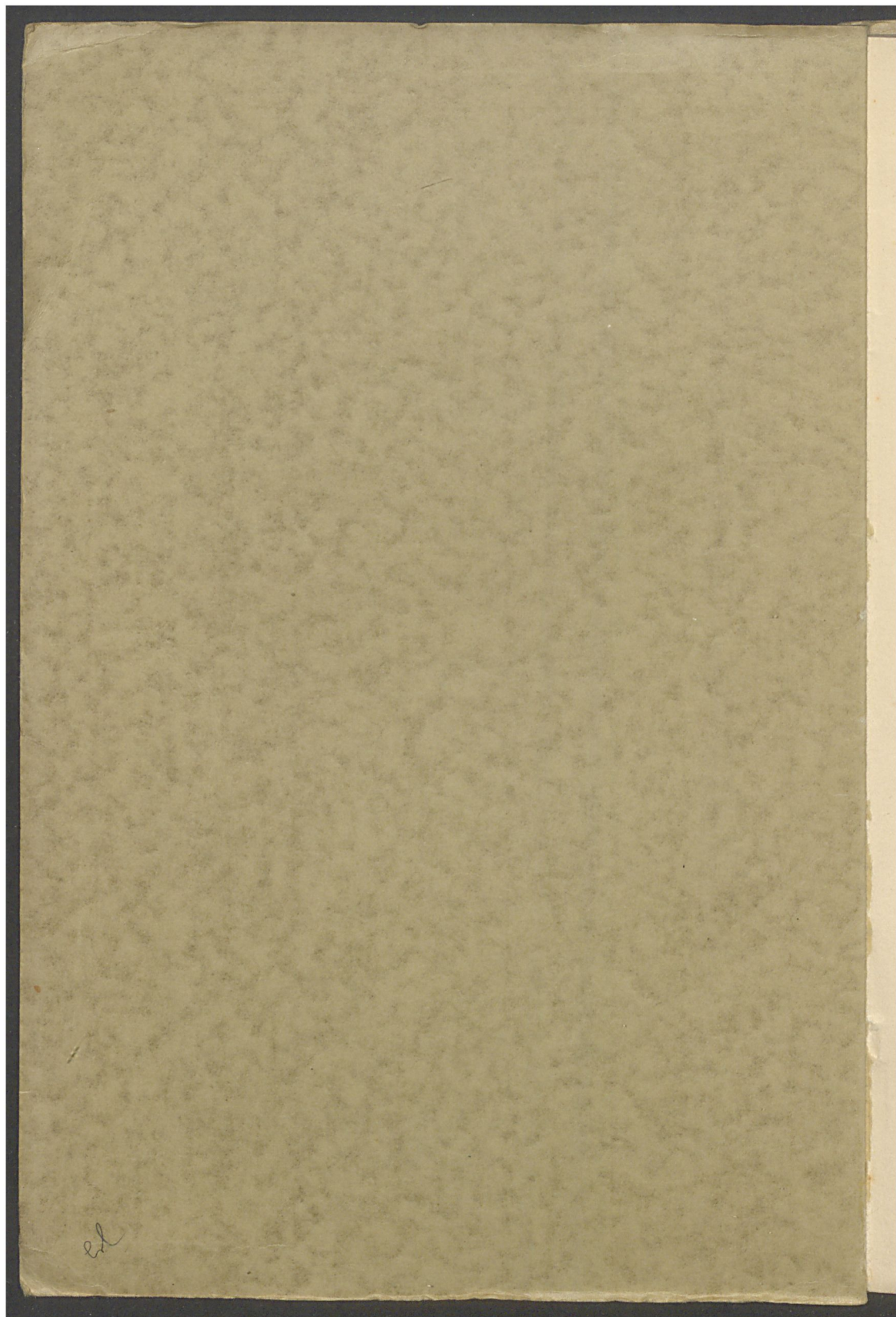
Gerhard Jasper

Die
evangelische Kirche
und die
Judenchristen

A
10
2774
-6-

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus ihrem Bestand. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.

Die Landeskirchliche Zentralbibliothek distanziert sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden und nationalsozialistischen Inhalten.



Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus ihrem Bestand. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.

Die Landeskirchliche Zentralbibliothek distanziert sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden und nationalsozialistischen Inhalten.

Die evangelische Kirche und die Judenchristen

Von

Gerhard Jasper



Göttingen • Vandenhoeck & Ruprecht • 1934

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus ihrem Bestand. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.

Die Landeskirchliche Zentralbibliothek distanziert sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden und nationalsozialistischen Inhalten.

[Der Dienst der Pfarrers; 6]



A 10/2774
-6-

Made in Germany
Druck von Hubert & Co., G. m. b. H., Söfingen

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus ihrem Bestand. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.

Die Landeskirchliche Zentralbibliothek distanziert sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden und nationalsozialistischen Inhalten.

Indem die staatliche Arier-Gesetzgebung den Juden als den Fremdstämmigen zu treffen suchte, mußte sie sich folgerichtig auch gegen den Judenchristen wenden. Damit ist für die Kirche die Frage nach einer judenchristlichen Kirche brennend geworden. Sie steht vor der inneren Entscheidung, ob sie angesichts dieser Frage für ihren Raum sich letztlich leiten lassen will von einer Staats- und Volkstumsideologie oder aber, ob sie glaubt, ihr Urteil an der biblischen Offenbarung gewinnen zu müssen.

Es ist hier für die Frage nach einer judenchristlichen Kirche versucht worden, die Urteile vom Neuen Testament her zu gewinnen. Daraus ergibt sich von selbst die Teilung:

- I. Die Geschichte der judenchristlichen Gemeinde nach dem Neuen Testament.
- II. Das jüdische Volk als Volk im Neuen Testament.
- III. Das Eigenbewußtsein des jüdischen Volkes als Bestätigung des neutestamentlichen Befundes.
- IV. Die Frage nach einer judenchristlichen Kirche unter der Schau des modernen Volkstumsgedankens.
- V. Die Frage nach der Judenmission.

I. Die Geschichte der judenchristlichen Gemeinde nach dem Neuen Testament.

Zwischen der christlichen Gemeinde und dem jüdischen Volk wird der Kampf um das rechte Verständnis des Wortes Israel gekämpft. Es geht um die Lösung der Frage, wer recht hat, nämlich ob die Christen recht haben, die sagen, daß Israels Geschichte auf Jesus Christus ziele und die Kirche das wahre Israel sei, oder aber, ob die Juden recht haben, die Jesus als den Christus ablehnen und darum folgerichtig behaupten, daß sie als das jüdische Volk das rechte Israel darstellen.

Die christliche Gemeinde war zunächst nur eine rein innerjüdische Angelegenheit. Sie war ein „Weg des Judentums“ neben anderen, wie etwa

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus ihrem Bestand. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.

Die Landeskirchliche Zentralbibliothek distanziert sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden und nationalsozialistischen Inhalten.

der Weg des Pharisäismus, des Sadduzäismus, des Zelotismus usw.¹. Der Streit geht um die Deutung der Geschichte Jesu, ob die Jünger mit ihrer Behauptung recht haben, daß Gott Jesum zum Herrn und Christum gemacht habe², oder aber die Juden, die Jesus als Irrgeist und Gotteslästerer verurteilt haben³.

An Stephanus war den jüdischen Gegnern der Gemeinde jedoch deutlich geworden, daß diese eine völlig andere religiöse Grundlage besitze als das Judentum. Denn die Gemeinde gründete ihre Frömmigkeit auf Christus, das Judentum auf das Gesetz. Dieser Gegensatz blieb bisher nur darum in seiner Schärfe unerkannt, weil die christliche Gemeinde das Gesetz treu beobachtete. Aber durch Stephanus wurde die Geschichte Jesu dahingehend gedeutet, daß sie der Zielpunkt der Geschichte Israels sei. Die Offenbarung durch Moses zielt auf Christus den Offenbarer Gottes, und die Versöhnung im Tempel weist hin auf die Versöhnung durch Christi Kreuz⁴. Die Tatsache, daß Priester gläubig wurden⁵, ließ dazu Licht auf den sich auftuenden grundlegenden Gegensatz fallen, daß hier eine andere Grundlage der Frömmigkeit gefunden war.

Die entstehende Heidenchristenheit mußte diesen Gegensatz vertiefen und sich daher für die Missionsmöglichkeit der Urgemeinde, unter dem jüdischen Volk zu arbeiten, hindernd auswirken. Wohl war auch dem Pharisäer die Überschreitung der Volksgrenzen bei seiner Missionstätigkeit möglich, aber die Missionierung eines Nichtjuden war gleichbedeutend mit seiner Hineinnahme in das Volk der Wahl, mit seiner Aufnahme in das Volk Israel, dem das Gesetz anvertraut war⁶. Die Hineinnahme in das Volk der Wahl ist selbstverständlich als religiöser Vorgang zu werten, sie darf nicht eine völkische Ausdeutung erfahren, auch bei aller Betonung der blutsmäßigen Abstammung von Abraham seitens der Vollblutjuden.

Diese Vorgänge ließen daher die Frage nach dem Heidenchristen zunächst unter dem Gesichtspunkt der Hineinnahme des Heiden in die Judenchristenheit als der wahren Vertreterin des Volkes der Wahl allein verständlich erscheinen. So kommt vor dem Apostelkonzil die Frage nach der Judaisierung der Heidenchristen zur Verhandlung. Das Apostelkonzil wehrt die Judaisierung der Heidenchristen ab und bestätigt die dadurch mit Stephanus erstmalig gewonnene Schau, daß die Grundlage der Frömmigkeit der Gemeinde eben der Glaube an Christus ist und nicht

¹ Apg. 9, 2.

² Apg. 2, 36.

³ Matth. 12, 24; 26, 65.

⁴ Apg. 6, 11—14.

⁵ Apg. 6, 7.

⁶ Matth. 23, 15.

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus ihrem Bestand. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.

Die Landeskirchliche Zentralbibliothek distanziert sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden und nationalsozialistischen Inhalten.

das Gesetz⁷. Andererseits hielt das Apostelkonzil, zumal Jakobus, es für unmöglich, daß man (vor allem in Palästina) zugleich Juden- und Heidenapostel sein könne, und so kam es zur Arbeitstrennung nach dem Missionsobjekt⁸.

Die Trennung nach dem Missionsobjekt geschah mit Rücksicht auf den wachsenden Druck einer nationalreligiösen Haltung der ungläubigen Juden in Palästina. Sie erfuhr eine Verschärfung durch die neue Frage, nämlich durch die Frage nach der religiösen Haltung der Judenchristen außerhalb Palästinas. Jakobus weiß sich zum Judenmissionar berufen. Als solcher verweigert er um der Missionsmöglichkeit unter Israel willen den Heidenchristen die Tischgemeinschaft⁹. Dies gehörte für ihn mit zur Gesetzestreue. Denn nur als gesetzestreue Gemeinde konnte die Urgemeinde hoffen, daß der Jude auf sie höre. Nur als gesetzestreue Gemeinde hatte sie unter Israel Missionsmöglichkeit.

Darum erwuchs der Urgemeinde durch die gesetzefreie Haltung des Paulus eine Erschwerung ihrer Existenz- und Missionsmöglichkeit. Denn damit fiel Verdacht auf die gesetzestreue, d. h. nationalreligiöse Zuverlässigkeit des Judenchristen, und damit der Urgemeinde überhaupt. Der Jakobus-Brief bringt uns den Widerschein der Erschwerung der Missionsarbeit unter den Juden, wenn die paulinische Formel „ohne des Gesetzes Werke“, *χωρις εγγων νομων*, zu ihrer Verkehrung umgeprägt in die Formel „ohne Werke“, *χωρις εργαων*, in Palästina sich wiederfindet. Denn der Jude mußte am erstorbenen Glauben, der kein Werk aufzuweisen hatte, Anstoß nehmen, zumal er schon an einem tätigen Glauben sich stieß, wenn er zur Grundlage nicht das Gesetz, sondern den Glauben an Christus hatte¹⁰. Darum ist auch der Rat des Jakobus, den er Paulus gibt, rein missionarisch zu deuten¹¹. Es geht auch hier um die praktische Existenzmöglichkeit der Urgemeinde im jüdischen Volk und um die Möglichkeit ihrer Verkündigung unter ihm. Um dieser Existenz- und Missionsmöglichkeit willen forderte Jakobus, wie wir hörten, für die Judenchristen in der Diaspora die Verweigerung der Tischgemeinschaft mit den Heidenchristen, um eben die Gesetzestreue der Urgemeinde darzutun. Und Paulus bittet er nunmehr, seine nationalreligiöse Zuverlässigkeit und die der von ihm beeinflussten Judenchristen durch einen gottesdienstlichen opferwilligen Akt im Tempel darzutun. Paulus gibt dieser Bitte nach. Er bleibt Missionar, wo immer er ist, also auch hier, in sinnvoller An-

⁷ Apg. 15, 1—21.

⁸ Gal. 2, 9.

⁹ Gal. 2, 11 ff.

¹⁰ Jakob. 2, 14 ff.

¹¹ Apg. 21, 20 ff.

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus ihrem Bestand. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.

Die Landeskirchliche Zentralbibliothek distanziert sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden und nationalsozialistischen Inhalten.

wendung von 1. Kor. 9, 20. Um der Missionsmöglichkeit der Urgemeinde willen wird er den Judenchristen und Juden ein Judenchrist und Jude. Dazu bewegt ihn auch das eigene missionarische Interesse, darzutun, daß für ihn Freiheit vom Gesetz nicht Leugnung der Heiligkeit des Gesetzes oder Leugnung der Wahl Israels als Volk Gottes bedeutet, sondern gerade umgekehrt die Bezeugung der Heiligkeit des Gesetzes und die Bezeugung des Verständnisses des Volkes Israel als Volk der Wahl. Denn als der Rat des Jakobus an ihn erging, waren der Galater- und der Römerbrief bereits geschrieben, also auch Römer 9—11. Der Vorwurf des Abfalls traf daher den Kern seines Evangeliums. Christus ist nicht „Sündendiener“, nicht Zerstörer, sondern Ende und Ziel des Gesetzes. Paulus aber mit Galater 2, 11 ff. zu treffen, wäre nicht stichhaltig, da Petrus seinerzeit aus Furcht, nicht aber aus missionarischer Rücksicht gehandelt hatte¹².

Doch die Macht der inneren geschichtlichen Verhältnisse ging über diese Bezeugung der Gesetzestreue bzw. der nationalreligiösen Zuverlässigkeit des Paulus hinweg. Ein unablässiges Ringen zwischen Paulus und der Jüdenschaft um das rechte Israel-Verständnis beginnt. Kapitel 21—28 der Apostelgeschichte sind davon ausgefüllt. Es geht um die Hoffnung Israels, *elrus*, um den Messianismus Israels. Doch wie Jesus wissend an das Kreuz ging, hat er auch seine Jünger wissend in Kampf und Leid gesandt. Die Weissagung Jesu Joh. 16, 1—3 kommt zur Erfüllung. Die Urgemeinde trifft die Ausstoßung, der Bann; der Grund der Ausstoßung ist nach dieser Johannes-Stelle, daß Israel nicht erträgt, daß es nicht nur Erfüllung des Gesetzes gibt, sondern auch Glaube an Jesus als den Christus. Israel versteht nicht, daß seine Geschichte hinzielt auf Christus, des Gesetzes Ende. Der Jakobus-Brief ist auf diesem Wege eine Etappe. Die Duldbung der Urgemeinde im jüdischen Volke ist erkaufte durch straffe Zügelung des Wortes, von dem Jakobus dennoch hofft, daß es seine evangelisierende Kraft erweise. Seine Treue gegenüber seinem Volke besiegelt er mit dem Tod; als Missionar Israels stirbt er den Märtyrertod.

Die Ausstoßung der Urgemeinde bedeutet geschichtlich gesehen zweierlei: es gibt erstens seitdem innerhalb des jüdischen Volkes nicht mehr ein doppeltes Israel-Verständnis, nämlich das des jüdischen Volkes

¹² Weil die Einstellung des Paulus auch hier in Jerusalem missionarisch ist, hören wir auch nicht von einem Anstoß der heidenchristlichen Begleiter des Paulus, den sie an seinem Verhalten genommen hätten.

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus ihrem Bestand. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.

Die Landeskirchliche Zentralbibliothek distanziert sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden und nationalsozialistischen Inhalten.

und das der Urgemeinde bzw. der Judenchristen. Für Israel wird der Unglaube (im christlichen Verständnis) Volksfache. Glaube und Volkstum fallen seitdem für Israel zusammen. Für die Urgemeinde aber bedeutet zweitens der Verlust der Existenz- und Missionsmöglichkeit innerhalb des jüdischen Volkes, daß nur noch eine andere Schau für ihr Eigenverständnis übrig bleibt, nämlich die, daß das wahre Israel mit der Kirche Christi gegeben sei, mit anderen Worten: die Herausnahme der Judenchristen aus dem jüdischen Volk und die Hineinnahme der Judenchristen in die Kirche. Die palästinischen Judenchristen fanden nicht den Weg dahin, so verkümmerten sie bald nach ihrer Ausstoßung aus dem jüdischen Volk zur Sekte, sie verfielen geistigem Siechtum und wurden für die Kirche unfruchtbar. Da sie keine Missionsmöglichkeit unter ihrem Volk mehr ausüben konnten und eine andere nicht sahen, kommt es bald zu ihrer inneren und äußeren Auflösung und ihrem Untergang. —

Paulus verstand die Kirche als das wahre Israel und sah folgerichtig für die Judenchristen daher als Weg ihre Hineinnahme in die eine Kirche, in der die heilsgeschichtlichen religiösen (!) Unterschiede der Heiden (erstes Geschlecht) und Juden (zweites Geschlecht) zu der höheren Ebene der Kirche (drittes Geschlecht) aufgehoben sind, eben „im Christus“¹³. Des Paulus eigene Haltung, die Schätzung jüdischen Brauchtums, die Bejahung der jüdischen heilsgeschichtlichen Vorzüge¹⁴, die Beschneidung des Timotheus¹⁵, zeigen zwar deutlich, daß Paulus sein Volkstum nicht verleugnet¹⁶, dennoch hindert es Paulus nicht, vom Judenchristen, zumal im Gegensatz zu Jakobus, die Tischgemeinschaft mit den Heidenchristen zu fordern. Für ihn sind nicht die missionarischen Rücksichten des Jakobus, also die Missionsmöglichkeit der Urgemeinde in Palästina, maßgebend, sondern ihn leitet allein die Rücksicht auf die Darstellung der Kirche. Darum erwartet Paulus vom Judenchristen, daß er durch die Aufnahme der Tischgemeinschaft mit den Heidenchristen unverhüllt das neue, was Christus ihm geschenkt hat, bezeuge. Im Christus sind Jude und Heide geeint als in der neuen Schöpfung, eben in der Kirche.

Die Geschichte der Kirche hat des Paulus Verständnis der Kirche als des wahren Israels bestätigt. Das wahre Israel ist für ihn die Kirche, und darum hat der Judenchrist in dieser einen Kirche aufzu-

¹³ Epheser 2, 11 ff.; Gal. 3, 28; 1. Kor. 12, 13; Röm. 10, 12; vgl. auch Johannes 10, 14—16.

¹⁴ Röm. 9, 4—5.

¹⁵ Apg. 16, 1 ff.

¹⁶ Vgl. auch 1. Kor. 7, 17—20.

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus ihrem Bestand. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.

Die Landeskirchliche Zentralbibliothek distanziert sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden und nationalsozialistischen Inhalten.

gehen. Da in Erfüllung der Weissagung Jesu das jüdische Volk die christliche Gemeinde ausgestoßen hat, stehen seitdem das wahre Israel = Kirche und das jüdische Volk = Synagoge einander gegenüber. Da Glaube und Volkstum für das jüdische Volk zusammengehören, stößt es den Christ gewordenen Juden ab. Die Kirche als das wahre Israel wird die geistliche Heimat des Judentums. Die altkirchliche Formel der drei Geschlechter: Juden, Heiden, Christen, verraten gerade an der Führung der Judentums ihre heilsgeschichtliche Bedeutung. Sie besagen, daß die Aufnahme des Judentums in die Kirche unter religiösem Gesichtspunkt zu schauen ist und niemals unter völkischem Gesichtspunkt angesehen werden darf.

II. Das jüdische Volk als Volk im Neuen Testament.

Die Schau der Kirche als des wahren Israel muß seine Bestätigung finden in der Antwort, die uns das Neue Testament in der Frage nach dem Volke Israel als Volk gibt, d. h. ob nach dem Neuen Testament das jüdische Volk nach der Verwerfung Jesu in einer Reihe mit den anderen Völkern steht, oder ob fernerhin das Volk Israel als das Volk der Wahl auch heute noch der Gesamtheit der übrigen Völker gesondert gegenübersteht. Denn nur, wenn mit anderen Worten das Neue Testament dem Volke Israel auch heute noch eine Sonderexistenz gegenüber allen anderen Völkern zuerkennt, ist unsere Schau, die sich auf Paulus gründet, richtig.

1. Eine sprachliche Beobachtung würde uns zeigen, daß das jüdische Volk im allgemeinen *λαος* oder *γενοσ* genannt wird, wenn es in seiner Gesamtheit als Volk bezeichnet werden soll, sofern dafür nicht einfach *Ιουδαίοι* oder *Ισραήλ* steht. Ihm gegenüber stehen die Heiden, *τα εθνη*, an deren Stelle Paulus oft die Griechen als ihre vornehmsten Vertreter nennt. Die Gegenüberstellung *Ισραήλ*, *Ιουδαίοι*, *λαος*, *γενοσ* einerseits und *τα εθνη* andererseits beweisen bereits, daß wir nur religiöse Gesichtspunkte, nicht aber völkische Gesichtspunkte auf diese Begriffspaare anwenden dürfen. Diese beiden *Ισραήλ* und *τα εθνη* werden in der höheren Ebene der Kirche in ihrer religiösen Unterschiedlichkeit aufgehoben, ohne daß damit ihre Sonderexistenz und ihre Unterschiede außerhalb des Raumes der Kirche verneint wäre. Es stehen eben die drei religiösen Geschlechter auch heute noch einander gegenüber: die Heiden und die Juden je in ihrer Sonderexistenz und die Christen, die Kirche, in deren Raum diese Unterschiede der beiden ersten religiösen Geschlechter fallen.

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus ihrem Bestand. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.

Die Landeskirchliche Zentralbibliothek distanziert sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden und nationalsozialistischen Inhalten.

2. Die Evangelien nennen Israel das jüdische Volk als das Volk der Wahl Gottes. Darum erschien Jesus als die Offenbarung Gottes in Israel, um die dem Volke der Wahl gegebenen Verheißungen zu erfüllen¹⁷. Diese unausgesprochene Voraussetzung der Schätzung Israels als Volk der Wahl ergibt sich aus der Schätzung des Alten Testaments als des Wortes Gottes durch Jesus¹⁸. Jesus weist jedoch darauf hin, daß mit Gottes Offenbarung durch ihn eine neue Heilszeit gekommen ist, die über den Gegensatz der beiden Geschlechter Heiden und Juden hinausführt¹⁹. Sündhaftem Pochen Israels auf seinen Vorzug, das Gott an Israel binden will, wird ferner warnend Gottes souveränes freies Wählen gegenübergestellt²⁰, und die ablehnende Stellung Jesus gegenüber zieht Gottes Gericht über das jüdische Volk nach sich²¹. Die Gerichtsworte über die galiläischen Städte und über Jerusalem besagen sogar, daß nach Jesu Meinung dieser Gerichtszustand über Israel bereits eingetreten ist²². Die Verwerfung Israels durch Gott ist aber gewertet als Gottes Gericht über Israels Schuld²³. Nur Matth. 23, 39 weist auf eine neue Gnaden- und Heilszeit für Israel als Volk hin, die auch durch Jesu Wort Apg. 1, 6 ff. nicht verneint wird.

3. Römer 9—11 gibt uns die zusammenfassende Schau des Paulus über Israel als Volk wieder. Die wunderbare Heilszubereitung Israels, die es anderen Völkern voraus hat, läßt angesichts der Verhärtung Israels gegenüber dem Evangelium die Frage brennend werden, ob Gottes Wort der Verheißung nicht mehr über Israel stehe²⁴. Paulus gibt darauf im wesentlichen zwei Antworten. Die erste wehrt einen rechtlichen Anspruch Israels Gott gegenüber ab, denn auch im Erwählen Gottes erfuhr Israel stets nur den in Gericht und Gnade souverän

¹⁷ Von vielen Stellen nur Matth. 15, 24 und 10, 6.

¹⁸ Es wäre hier zu untersuchen: wie liest Jesus seine Bibel. Von vielen Stellen seien nur angeführt Joh. 5, 39; Luk. 24, 25 ff.; Luk. 24, 44 ff.; Matth. 26, 56 usw.

¹⁹ Joh. 4, 23; Joh. 10, 14 ff.; Joh. 12, 32; vgl. auch Matth. 17, 24 ff.; Matth. 9, 14 ff.

²⁰ Matth. 3, 7 ff.; Joh. 8, 31 ff.; Luk. 4, 16—30 (Gottes Gnade ist frei, sie wandte sich auch einst helfend den Heiden zu).

²¹ Matth. 8, 10 ff.; Matth. 12, 38—45; Matth. 11, 16 ff.; Luk. 13, 6—9; Matth. 12, 30 ff.

²² Matth. 11, 16 ff.; 13, 14 ff.; Joh. 12, 37 ff.; Matth. 23, 37 ff.; Luk. 19, 41 ff.; Luk. 23, 28 ff.; Matth. 24, 2; 24, 15—22.

²³ Matth. 21, 23—22, 14; Matth. 23, 32 ff.; Matth. 27, 25.

²⁴ Röm. 9, 1—6.

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus ihrem Bestand. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.

Die Landeskirchliche Zentralbibliothek distanziert sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden und nationalsozialistischen Inhalten.

handelnden Gott. Darum antwortet Paulus zunächst, daß die Verheißung sich niemals auf die Blutsgemeinschaft mit Abraham schlechthin bezog, niemals einem Israel als Blutsverband, sondern stets einem Israel der Gnadenwahl Gottes gehörte²⁵. Dem widerspricht nicht, daß, wenn die große Mehrheit des Volkes der Wahl der Verstockung anheimfällt, sich darin schuldhafter Ungehorsam Israels offenbart, da Gott nichts unterlassen hat, Israel immer wieder zu warnen und zu rufen²⁶.

Andererseits, und damit gibt Paulus die zweite Antwort, steht über dem Volke Israel in seiner Gesamtheit die Treue Gottes „um der Väter willen“. In Spannung zu seinen vorherigen Aussagen kann er im Blick auf die Treue Gottes die Unterscheidung zwischen dem geistlichen Israel der Wahl Gottes und dem Gesamtvolk Israel im Sinne der Bluts- gemeinschaft aufgeben. Gottes Treue steht über dem „Israel nach dem Fleisch“. Es wird in merkwürdiger Weise (im Gegensatz zu anderen Völkern) von der Treue Gottes gehalten²⁷.

Zunächst macht daher Paulus geltend, daß Gottes Wort der Verheißung an einem Teil des Volkes der Wahl zu seinem Ziel gekommen ist. Kraft der Gnade Gottes ist wie zu Elias Zeiten auch jetzt eine Schar aus Israel gerettet, und Paulus gehört selbst zu ihr²⁸. Aber das Wort der Verheißung steht auch über der jetzt verworfenen Mehrheit des Volkes, und so ist auch für sie eine Hoffnung vorhanden. Einmal ist ihre Verwerfung keine endgültige. Sie hat überhaupt ihren Sinn nicht in sich selbst, sondern sie dient dem Heilswirken Gottes, zunächst damit, daß die frohe Botschaft zu den Heiden gelangt, die ihrerseits durch die Annahme des Evangeliums die Juden wiederum zu einer gesegneten Eifersucht reizen soll. Unter diesem Gesichtspunkt erhält das Heidenapostolat des Paulus in Gottes Heilsplan mit Israel sogar seinen besonderen Sinn, eben für den jetzt verworfenen Teil Israels. Jedoch auch umgekehrt wird gerade die Missionierung der Heidenvölker offenbaren, daß Israel als Volk der Wahl führend in der Verwirklichung des Heilswirkens Gottes bleibt, selbst auch durch die Zeiten des Ungehorsams und seiner Verwerfung hindurch²⁹.

²⁵ Röm. 9, 6—29.

²⁶ Röm. 9, 30—10, 21.

²⁷ Paulus spricht hier „im Glauben“ das ganze Volk Israel als Volk der Wahl an (im Blick auf die Treue Gottes), so wie Jesus in gleicher Weise das gefallene Glied Israels, den Böllner Zachäus, auf die Abrahams-Sohnschaft anspricht. Luk. 19, 9.

²⁸ Röm. 11, 1—10.

²⁹ Röm. 11, 11—15.

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus ihrem Bestand. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.

Die Landeskirchliche Zentralbibliothek distanziert sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden und nationalsozialistischen Inhalten.

Daß über Israel auch in der Verwerfung die Treue Gottes steht, illustriert Paulus an den beiden Bildern vom Erstlingsbrot und der Wurzel des Ölbaums. Beide Bilder besagen, daß die Heiligung dynamisch für den ganzen Brotvorrat bzw. für alle Zweige des Ölbaums gilt, selbst auch für die einstweilen abgehauenen Zweige, die durch die Aufspaltung fremder Zweige ersetzt sind. Darum gebietet Paulus der Heidenchristenheit, auch das verworfene Israel stets unter dem Gesichtspunkt der „unverlierbaren Gnade Gottes“ anzusehen, die ihrerseits in der Treue Gottes gegenüber dem Volke der Wahl beruht³⁰. Aus der Gewißheit der Treue Gottes Israel gegenüber, die ihrerseits ihre Bestätigung in der Schrift findet, erschließt sich dem Paulus das „Geheimnis“ Gottes, das am Ende der Tage „ganz Israel“ durch das Erbarmen Gottes gerettet wird. Die Treue Gottes wird die Wahl des Volkes Gottes, die auch durch die Verwerfung hindurch bestehen bleibt, an dem ganzen Volk Israel zum Ziel bringen. Dies Heilswirken Gottes an Israel bezeichnet Paulus als „Geheimnis“ Gottes. Es besteht darin, daß Israel als Volk der Wahl, als einziges Volk, jetzt aber eben nicht als Volk, sondern als Volk der Wahl, also als religiöse Größe, von Gott aufbewahrt wird unter dem besonderen Gesichtspunkt des Heilswirkens Gottes an der Menschheit³¹.

Die beiden heilsgeschichtlichen Größen, Juden und Heiden, stehen so in Gottes Heilswirken in einem merkwürdigen Wechselverhältnis. In der Zeit der Verkündigung des Evangeliums unter den Heiden muß Israel als Feind Gottes beiseite stehen³². Aber wegen der Treue Gottes, „um der Väter willen“, wird Gott diesen Ungehorsam Israels einst aufheben. Demgegenüber waren die Heidenvölker während der vorchristlichen Zeit der Auswahl Israels ungehorsam. Jetzt sind sie jedoch in der Zeit der Verkündigung des Evangeliums in einer Gnadenauswahl gehorsam. Beides aber dient wechselseitig dem Heilswirken Gottes an Heiden und Juden³³. Der Grund dieser Gleichsetzung von Juden und

³⁰ Röm. 11, 16—24. (Als Wurzel und Erstlingsbrot wäre Gottes Verheißung an Abraham anzusprechen.)

³¹ Röm. 11, 25—27. Das Gegenstück dieses Geheimnisses ist die Hineinnahme der Heiden in das Heilswirken Gottes, Kolosser 1, 25—2, 3. Die Heiden werden ebenso als religiöse Gruppe in ihrer Sonderung von Israel angesprochen. Sie dürfen also ebensowenig unter völkischem Gesichtspunkt geschaut werden, als wäre der Ausdruck „Fülle der Heiden“ etwa eine Sonderverheißung gegenüber den Heidenvölkern in ihrer Gesamtheit, als schließe sie gegenüber irgend einem Volke oder gar gegenüber allen Völkern etwa die Verheißung ihrer Erhaltung als Volk bis zur Endzeit ein.

³² Vgl. auch 1. Thess. 2, 15 f. ³³ Vgl. dazu nochmals Röm. 11, 11—15.

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus ihrem Bestand. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.

Die Landeskirchliche Zentralbibliothek distanziert sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden und nationalsozialistischen Inhalten.

Heiden durch Gott aber ist beider Fall und ihrer beider Begnadigung durch Gott³⁴. Paulus aber steht anbetend still vor dem unbegreiflichen geheimnisvollen Heilswirken Gottes, das alles zum geordneten Ziel bringt³⁵. Ein altkirchlicher Abendsegen ehrt anbetend die Wege Gottes im Blick auf das geheimnisvolle Völkerschicksal, das unseren evangelischen Vätern in Israel entgegenstarre, durch die Bitte: „Von Israel nimm Dein Gericht.“

Wir bemerken noch zum Schluß, daß die prophetische Schau des Paulus in Römer 11, 26, daß „ganz Israel“ gerettet werde, dem Worte Jesu Matth. 23, 39 entspricht. Der Ausdruck „ganz Israel“ ist heilsgeschichtlich von der Treue Gottes aus zu verstehen und entzieht sich daher letztlich unserer rationalen Ausdeutung, eben als Gottes „Geheimnis“³⁶.

III. Das Eigenbewußtsein des jüdischen Volkes als Bestätigung des neutestamentlichen Befundes.

Nach dem neutestamentlichen Befund ist das jüdische Volk eine von Gott besonders genommene religiöse Größe. Der völkische Gesichtspunkt fehlt nicht deshalb, weil es seinerzeit dem jüdischen Volk gegenüber kein völkisches Sonderempfinden gab³⁷, sondern der völkische Gesichtspunkt bleibt darum außer Betracht, weil das jüdische Volk als Volk der Wahl nach dem Neuen Testament grundsätzlich eine religiöse Größe darstellt. Haben wir recht gesehen, muß sich sowohl im Eigenbewußtsein des heutigen jüdischen Volkes diese Schau widerspiegeln, wie letztlich auch

³⁴ Röm. 11, 28—32.

³⁵ Röm. 11, 33—36.

³⁶ Die mehr als 100 Jahre alte Judenmission hat sich eines großen Versäumnisses schuldig gemacht, indem sie die Bearbeitung der biblischen Linie nicht so unternahm, wie es nötig gewesen wäre. Aber erste Ansätze ist man nicht hinausgekommen. Aus früherer Zeit gibt es meines Wissens nur den Aufsatz von Professor Frank, Erlangen, aus dem Jahre 1882: „Was haben wir auf Grund der Schrift des Neuen Testaments für Israel jetzt noch zu hoffen“. Veröffentlicht in der Zeitschrift „Saat auf Hoffnung“ XX, S. 5 ff. Daneben ist ein Aufsatz von Pfarrer Knabe erschienen: „Das Volk Israel als Volk im Neuen Testament unter Berücksichtigung völkisch-antisemitischer Gedankengänge“ (Verlag Ungelenk, Dresden 1926); und ferner erschien die Niederschrift einer Aussprache über die Frage nach der judenchristlichen Kirche zwischen Dr. Ehrenberg und Professor D. Jeremias über Röm. 9—11 in „Saat auf Hoffnung“, Jahrgang 1928.

³⁷ Die Apg. gibt dafür bereits gegenteilige Zeugnisse. Vgl. u. a. Apg. 16, 20 ff.; 18, 12 ff.; 19, 33 ff. usw. Auch Röm. 11, 16—25 zeigt im Hintergrund antijüdische Empfindungen.

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus ihrem Bestand. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.

Die Landeskirchliche Zentralbibliothek distanziert sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden und nationalsozialistischen Inhalten.

in der praktischen Haltung der Juden gegenüber der Kirche, daß Unglaube im christlichen Sinne bei ihnen Volksache ist. Die Gegensätzlichkeit im Israel-Verständnis zwischen Kirche und jüdischem Volk muß also grundsätzlich gesehen dahin fund werden, daß wahres Israel gleich Kirche und verworfenes Israel, über dem aber die „Treue Gottes“ steht, gleich jüdisches Volk in der heutigen Gestalt einander gegenüberstehen.

Zunächst ist einmal hervorzuheben, daß die besondere geschichtliche Führung des jüdischen Volkes seit der Zerstörung Jerusalems, nämlich sein Diaspora-Dasein, einmalig ist. „In seiner konkreten und geschichtlichen gegenwärtigen Lage ist das Judentum maßgebend durch die Tatsache der Diaspora, durch die Zerstreuung bestimmt. In dieser Tatsache liegt etwas Erstaunliches, Einmaliges, Exemplarisches. Es gibt hier keine Parallele, keine Analogie in der Menschheitsgeschichte³⁸.“ Insofern hat Heinrich Heine recht, wenn er das jüdische Volk „Das wandelnde Geheimnis“ nennt, das Rätsel unter den Völkern. Es ist ein Volk ohne Land, ohne einheitliche Sprache, ohne einheitliche Kultur, und doch ein Volk. Die Amerikaner machen die überraschende Entdeckung, daß alle Einwanderer innerhalb von zwei oder drei Generationen völlig im Amerikanertum untertauchen, daß bei den Juden dieser Prozeß der Amerikanisierung meistens noch schneller vor sich geht, aber daß demgegenüber die völlig amerikanisierten Juden dennoch zu gleicher Zeit Juden bleiben, bei aller Emanzipierung von osteuropäischen jüdischen Traditionen³⁹. Untertauchen anderer Volkssplitter in der Kultur des Wirtsvolkes bedeutet fast immer zugleich Aufgabe des eigenen Volkstums überhaupt⁴⁰. Das Auslandsdeutschtum in Ost- und Südosteuropa kann sich völkisch nur behaupten in der Anlehnung an das deutsche Volkstum im Reich. Die Übernahme der Kultursprache usw. des Wirtsvolkes durch die Juden hebt aber die Sonderexistenz der Juden nicht auf.

Dem entspricht, daß bei aller Entartung die Juden sich stets als religiöse Größe wissen. Es ist ein Volk, das keine Trennung von Kirche und Volkstum kennt und letztlich kennen kann, obwohl die Juden im wohlverstandenen eigenen Interesse in den sogenannten christlichen

³⁸ Professor D. Karl Ludwig Schmidt in den „Theologischen Blättern“ 1933, Nr. 9, Sp. 261.

³⁹ Die jüdischen Einwanderer in den Vereinigten Staaten entstammten in ihrer großen Mehrheit den Ostjuden. Die Einwanderung setzte 1881 ein; innerhalb 40 Jahren waren über dreieinhalb Millionen übergesiedelt.

⁴⁰ Man denke an die völkischen Verluste, die Deutschland durch Auswanderung erlitten hat.

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus ihrem Bestand. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.

Die Landeskirchliche Zentralbibliothek distanziert sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden und nationalsozialistischen Inhalten.

Staaten stets für die Trennung von Staat und Kirche eingetreten sind und für sie tätig waren. Es ist ein Volk, das überall den Kampf gegen die Religion im antichristlichen Sinne führt, aber sich gegen jegliche Kritik seiner eigenen Religiosität auflehnt, sofern sie nicht von Juden geschrieben ist. Es ist eben ein Volk, in welchem, religiös gesehen, vom christlichen Standpunkt aus der Unglaube Volksfache ist. Darum mußte auch der so tolerante Professor Martin Buber in seinem offenen Brief an den Völkerveröhnungsbund in Hamburg vom 26. Juli 1926 schreiben:

„... Meinem Glauben nach ist in Cäsarea Philippi ein aufrichtiges, aber unwahres Wort gesprochen worden, und es ist durch die Wiederholung in den Jahrtausenden nicht wahrer geworden. Meinem Glauben nach offenbart sich Gott nicht im Menschen, sondern nur durch Menschen. Meinem Glauben nach ist der Messias nicht in einem bestimmten Augenblick der Geschichte erschienen, sondern sein Erscheinen kann nur das Ende der Geschichte sein. Meinem Glauben nach ist die Erlösung der Welt nicht vor neunzehn Jahrhunderten geschehen, sondern wir leben noch immer in der unerlösten Welt und harren der Erlösung, an der mitzuwirken ein jeder von uns in unbegreiflicher Weise berufen ist. Israel ist die Menschengemeinschaft, die diese rein messianische Erwartung trägt, so vielfältig ihr das Judentum auch untreu geworden ist; Israel ist es noch heute und bis ans Ende, und um seines Anteils am Werk des Endes willen muß ihm der unabgeschwächte, unabgelenkte Glaube an das Kommen des Reiches, d. h. an das Nichtgeschehen-sein und das Geschehen-sollen der Welterlösung gewahrt werden. Unserem, Israels Glauben nach ist die Erlösung der Welt eins mit der Vollendung der Schöpfung. Wer Jesus unter den geschichtlichen Personen noch so hoch stellt, kann zu uns gehören; wer ihn als den gekommenen Messias bekennt, gehört zu uns nicht mehr, und wenn er unseren Glauben an die vorbehaltene Erlösung abzuschwächen und abzulenken sucht, gibt es kein Einverständnis mit ihm⁴¹.“

Tatsächlich lebt im jüdischen Volk als einer religiösen Größe ein gemeinsames Wissen um eine Einzigkeit. In seinen „Drei Reden über das Judentum“ sucht Buber auch die Sonderart des Juden zu verdeutlichen und kommt dabei zu dem Satz: „Seine (des Juden) Substanz ist in tiefste Einsamkeit gebannt.“ Damals führte er diese Einsamkeit zurück

⁴¹ Veröffentlicht in der vom Völkerveröhnungsbund herausgegebenen Zeitschrift „Höre Israel“, August 1926 (S. 14). — Sperrungen vom Verfasser.

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus ihrem Bestand. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.

Die Landeskirchliche Zentralbibliothek distanziert sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden und nationalsozialistischen Inhalten.

auf die Erklärung, daß die einzige Gestalt, in der sie sich ihm darstelle, die Abstammung sei; sie bestimme sein Wesen zu innerst, und diese persönliche Judenfrage sei die Wurzel der ganzen Judenfrage⁴². Er würde heute die Begründung anders geben und sie nicht auf einen physischen Rassebegriff aufbauen, wie es der Zionismus tut, sondern offenbarungsgläubig auf die Wahl Gottes und auf die Abraham gegebene Verheißung zurückführen. Immerhin bleibt sein Satz ein Denkmal, welche Begründung er auch erfährt, für das Bewußtsein inneren Getrenntseins des jüdischen Volkes von anderen Völkern, das nicht zu überspringen ist. Das ist letztlich auch die Tragik im Leben der jüdischen Assimilanten, die nur „Deutsche mosaischer Konfession“ sein wollten und wollen. Die Rechnung ging nicht auf, es blieb das Einsamkeitsgefühl, das Trennungsbewußtsein, und zwar in der Form, der Umgebung überlegen zu sein, die darum auch seinem Machtwillen zu dienen hat. „Es ist eine Tragik im Dasein des Juden, daß er zwei Gefühle in seiner Seele einigt, das Gefühl des Vorrangs und das Gefühl der Brandmarkung. In dem ständigen Anprall, in der Reibung dieser beiden Empfindungsströme muß er leben und sich zurechtfinden. Es hat sich mir bei fast allen Juden bestätigt, und es ist der tiefste, schwierigste und wichtigste Teil des jüdischen Problems“⁴³. Schicksalhaft fühlt Wassermann als seelische Veranlagung in sich Überheblichkeit und Unsicherheit verankert, bei allem Streben, Deutscher sein zu wollen. Man lese, um diese Tragik des Juden kennenzulernen, die Biographie von dem Literaten Georg Brandes, der sein Judentum zugunsten eines Europäertums aufgeben möchte, aber innerlich daran scheitert. Daß die Biographie von einem Zionisten geschrieben ist, der sein Judentum bejaht, verleiht ihr besonderen Reiz⁴⁴.

Buber verlieh diesem Einzigkeitsbewußtsein des Juden jüngst wiederum klaren Ausdruck in seiner Auseinandersetzung mit Karl Ludwig Schmidt über „Kirche, Staat, Volk, Judentum“. Er führt zunächst aus, daß Schmidt im Thema das Wort Judentum erst mit „Synagoge“ wiedergegeben habe, während er es durch „Judentum“ ersetzt habe, obwohl er auch dieses Wort nicht ganz treffend finde für das, was er sagen

⁴² Martin Buber, Drei Reden über das Judentum, Frankfurt a. Main 1911, Rütten & Loening, S. 25 ff.

⁴³ Jakob Wassermann, „Mein Weg als Deutscher und Jude“, Berlin 1922, S. Fischer, S. 54.

⁴⁴ Nathansen, „Jude oder Europäer, Porträt von Georg Brandes“, Frankfurt 1931.

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus ihrem Bestand. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.

Die Landeskirchliche Zentralbibliothek distanziert sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden und nationalsozialistischen Inhalten.

wolle und empfinde. Und darum wird er auch in seiner Auseinandersetzung schließlich zu dem Worte „Israel“ geführt. Er sagt dann weiter: „Israel, das ist nicht etwas, worüber wir bloß einen biblischen Bericht besitzen, womit wir Juden uns kraft dieses Berichts geschichtsbewußtseinsmäßig verknüpft fühlen, sondern Israel ist ein Seiendes: ein Einmaliges, Einziges, in keine Gattung Einzureihendes, nicht begrifflich Unterzubringendes; jede Schublade der Weltgeschichte widersteht diesem Unterbringenwollen. Israel ist das, was sich auch heute noch inmitten mannigfacher Verzerrung, Entartung, Verwischung, als ein Eigenes in diesem Judentum birgt, als verborgene Wirklichkeit in ihm lebt . . .

Aber wir Israel wissen um Israel von innen her, im Dunkel des von innen her Wissens, im Licht des von innen her Wissens. Wir wissen (hier kann ich nicht einmal mehr „sehen“ sagen, denn wir wissen es ja von innen her, und auch nicht mit dem „Auge des Geistes“, sondern lebensmäßig), daß wir, die wir gegen Gott tausendfach gesündigt haben, die wir tausendfach von Gott abgefallen sind, die wir diese Jahrtausende hindurch diese Schickung Gottes über uns erfahren haben — dies Strafe zu nennen ist zu leicht, es ist etwas Größeres als Strafe —, wir wissen, daß wir doch nicht verworfen sind. Wir wissen, daß das ein Geschehen nicht in der Bedingtheit der Welt, sondern in der Wirklichkeit des Raumes zwischen Gott und uns ist. Und wir wissen, daß wir eben darin, in dieser Wirklichkeit von Gott nicht verworfen sind, daß uns in dieser Zucht und Züchtigung Gottes Hand hält und nicht losläßt, in dieses Feuer hinein hält und nicht fallen läßt . . .⁴⁵“

„ . . . Es ist hier eine Einheit von Glauben und Volkstum, die einmalig ist, und deren Einmaligkeit als beiläufig anzusehen einen Unglauben der geschickenen Geschichte gegenüber bedeutet. Ihre Entstehung wird als ein Bund zwischen Gottheit und Menschheit bezeichnet⁴⁶“

Er weist dann noch hin auf sein so feines und tiefes Buch „Königtum Gottes“⁴⁷. Dieses Buch ist sonderlich ein Beleg dafür, wie in Israel stets die Frage nach dem Messianismus lebendig bleibt. Buber ist überhaupt eine ernsthaft zu beachtende Stimme aus dem jüdischen Volk, die uns sagt, daß auch vom Juden her das Judentum als Israel bei allem bluthaftem Zusammenhang (der in der Diaspora aber nicht immer primär-entscheidend war, Matth. 23,15) seine Existenz nicht

⁴⁵ „Theologische Blätter“ 1933, Nr. 9, Sp. 265.

⁴⁶ a. a. O. Sp. 268.

⁴⁷ Martin Buber, „Königtum Gottes“, Schocken-Verlag, Berlin 1932.

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus ihrem Bestand. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.

Die Landeskirchliche Zentralbibliothek distanziert sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden und nationalsozialistischen Inhalten.

vom Blute her, sondern von der Treue Gottes her, vom Rufen Gottes her versteht. Daher kann es sich auch in seiner Sonderexistenz nicht neben anderen Völkern schauen, sondern „Vom Königtum Gottes“ her, eben als den besonders ausgezeichneten Knecht Gottes.

In diesem Einzigkeitsbewußtsein liegt das Bewußtsein des grundsätzlichen Geschiedenseins vom Christentum (von der Kirche) eingeschlossen. Der Brief Dubers an den Völkerversöhnungsbund in Hamburg war dafür bereits ein beredtes Zeugnis. Auch heute noch bringt er den Satz: „Wenn wir die Scheidung zwischen Juden und Christen, zwischen Israel und der Kirche auf eine Formel bringen wollen, können wir sagen: Die Kirche steht auf dem Glauben an das Gekommensein Christi, als an die der Menschheit durch Gott zuteil gewordene Erlösung. Wir Israel vermögen das nicht zu glauben⁴⁸.“ In den von Wassermann gezeichneten Urgefühlen der Brandmarkung und des Vorranges spiegelt sich für den Juden auch der Gegensatz zu Paulus etwa zu Gal. 3, 28 oder Eph. 2, 11 ff. Duber kleidet ihn in die Worte: „Diese Aufhebung der Unterschiede vermögen wir nicht zu verspüren. Wir fühlen, finden uns in einer Welt, in der die Unterschiede unaufgehoben sind und ihrem Wesen nach unaufhebbar erscheinen⁴⁹.“ Es ist darum folgerichtig, wenn er „eine Zäsur in der Geschichte“ nicht wahrnehmen kann. „Wir kennen hier keine Mitte, sondern nur ein Ziel, das Ziel des Weges Gottes, der nicht innehält auf seinem Weg⁵⁰.“ Diese tiefe Gegensätzlichkeit auf einen völkischen Gegensatz oder Rassengegensatz zurückzuführen, hieße daher auch nach jüdischem Empfinden eine Verkleinerung des Gegensatzes.

Duber sieht aber seinem Einzigkeitsbewußtsein um das jüdische Volk das Einzigkeitsbewußtsein der Kirche gegenüberstehen. Er verzichtet darauf, dieses doppelte Einzigkeitsbewußtsein, das ihm eine geschichtliche Tatsache ist, zu erklären: „Wie es möglich ist, daß es die Geheimnisse nebeneinander gibt, das ist Gottes Geheimnis⁵¹.“ Da er das christliche heilsgeschichtliche Verständnis des Geheimnisses um Israel nicht kennen kann, muß er uns folgerichtig die Erklärung schuldig bleiben. Es bedeutet jedoch die Relativierung dieser äußersten Gegensätzlichkeit zwischen Judentum und Kirche, wenn er Fürsprecher der gegenseitigen Anerkennung der Geheimnisse um die Einzigkeit wird: „Kein Mensch außerhalb von Israel weiß um das Geheimnis Israels. Und kein Mensch außerhalb

⁴⁸ „Theol. Blätter“ 1933, Nr. 9, Sp. 267.

⁵⁰ a. a. D. Sp. 267.

⁵¹ a. a. D. Sp. 267.

⁴⁹ a. a. D. Sp. 266.

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus ihrem Bestand. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.

Die Landeskirchliche Zentralbibliothek distanziert sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden und nationalsozialistischen Inhalten.

der Christenheit weiß um das Geheimnis der Christenheit. Aber nicht wissend können sie einander im Geheimnis anerkennen . . .⁵²“

„ . . . Die Gottestore sind offen für alle. Der Christ braucht nicht durchs Judentum, der Jude nicht durchs Christentum zu gehen, um zu Gott zu kommen⁵³.“

Vom Einzigkeitsbewußtsein des Christen, der Kirche aus gesehen, ist dieser Weg der gegenseitigen Anerkennung unmöglich, eben aus dem heilsgeschichtlichen Verständnis beider Geheimnisse heraus. —

Um den Zusammenhang von Volkstum und Glauben im jüdischen Volk noch zu verdeutlichen, sei auf eins aufmerksam gemacht. Es gibt christliche, buddhistische, schintoistische Japaner, aber jüdische Japaner in dem Sinne, daß ein Japaner Jude wird, gibt es nicht. Wird der Japaner Jude, wird er hineingenommen in das jüdische Volkstum, in jene rätselhafte Einheit von Glaube und Volkstum und damit herausgenommen aus seinem japanischen Volkstum. Der Ausdruck „jüdischer Japaner“ wird daher zu einem unmöglichen Begriff. Die Bezeichnung „japanischer Jude“ bedeutet im gewöhnlichen Verständnis nur einen Juden, der in Japan lebt.

Ebenso sei noch angemerkt, daß die jüdische Emanzipation nicht das Problem des jüdischen Volkes lösen konnte. Bei Aufnahme von abgeplitterten Atomen aus dem jüdischen Volke wurde dem jüdischen Volke als solchem zugleich die Aufnahme versagt. Es blieb, um mit Wassermann zu reden, die „Brandmarkung“. Das war die bitterste Enttäuschung, die die Juden erlebten. Umgekehrt wird auch die völkische Bewegung des Judentums, der Zionismus, so lange sein Ziel verfehlen, als er die religiöse Frage umgeht, der er unentrinnbar verfallen ist. Denn das Einzigkeitsbewußtsein Israels ist letzter Ausdruck für die Treue Gottes, die über Israel nach dem Fleische steht, ein Gehaltensein von Gott, das sich im religiösen Leben der Juden auch dahin widerspiegelt: „Niemals von Gott los, niemals zu Gott hin, ewig in der Schweben.“

IV. Die Frage nach der judenchristlichen Gemeinde unter der Schau des modernen Volkstumsgedankens.

Nach diesen grundlegenden Erörterungen ist nun die Frage nach einer judenchristlichen Kirche im Zusammenhang der modernen Schau aller Volkstumsfragen aufzuwerfen.

1. Weltgeschichtlich ist erstmalig der Judenchrist mit dem jüdischen

⁵² a. a. D. Sp. 267.

⁵³ a. a. D. Sp. 274.

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus ihrem Bestand. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.

Die Landeskirchliche Zentralbibliothek distanziert sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden und nationalsozialistischen Inhalten.

Volk mitgetroffen. Die altgermanische Rechtslösung stellte zwar auch die Juden wie jedes fremde Volk unter Fremdenrecht. In dem Empfinden der Sonderart der Juden, eben in Ansehung ihres Diaspora-Daseins, wurden die Juden in Deutschland „des Kaisers Kammerknechte“⁵⁴. Wurde aber der Jude Christ und darum von seinem jüdischen Volkstum abgestoßen, wurde er vom deutschen Volkstum aufgenommen, eben in Anerkennung der Sonderart des jüdischen Volkes, das in seinem Diaspora-Dasein besteht. Hinzu kommt, daß das Denken des Mittelalters nicht vom Volkstumsgedanken beherrscht war, sondern von der mittelalterlichen Schau des christlichen Universalstaates, in welchem der Jude als der Religionsfremde geduldet wurde, und als solcher als „des Kaisers Kammerknecht“ unter kaiserlichem Schutz stand.

Das heutige Staatsrecht geht vom Volkstumsgedanken aus. Es sieht im jüdischen Volkstum die Rassenfremden und volkstumsfremden Menschen, nicht die religionsfremden Menschen. Da nur der Volkstums-gedanke maßgebend ist, fällt auch vom Staatsrecht aus die Sonderschau des jüdischen Volkes gegenüber den sogenannten Heidenvölkern, also die religiöse Sonderbewertung des Juden völlig dahin. Das jüdische Volk wird folgerichtig in einer Ebene mit anderen Völkern geschaut, darum wird ebenso folgerichtig der Judenchrist auf der Seite des jüdischen Volkes gesehen, und so wird, wie erwähnt, erstmalig in der Geschichte mit dem jüdischen Volk der Judenchrist mit getroffen. In dem Maße, als im Vordergrund des Bewußtseins das religiöse Denken schwindet und darum nicht mehr der Gegensatz von Kirche und Synagoge als entscheidend empfunden wird, oder anders ausgedrückt: je weniger sich die christlichen Völker in erster Linie als Christen fühlen, gehört es zur Volksmetaphysik, die Judenfrage als Rassenfrage zu behandeln⁵⁵.

⁵⁴ Dieser Ausdruck ist juristischer Ausdruck für die rechtliche Stellung der Juden innerhalb des deutschen Volkes. Mit der Schwächung der Königsmacht in Deutschland wurde die rechtliche Stellung der Juden verschlechtert. Sie unterstanden nicht mehr dem Schutzrecht des Königs (Kaisers), der darum auch nicht mehr von ihnen die Steuern erhielt, sondern sie wurden zunächst den Kurfürsten, dann aber auch anderen Reichsständen verpfändet und damit ihnen rechtlich unterstellt.

⁵⁵ Der vulgäre Antisemitismus ist daher stets zugleich auch ein Grabmesser für die Entchristlichung bzw. Entkirchlichung unseres Volkes. Daß der Christ den Gegensatz zwischen Christ und Jude noch tiefer schaut und daher zu einem innersten Antisemitismus fortschreitet, sei hier nur anmerungsweise nochmals gesagt. Daß dieser innerste Antisemitismus des Christen recht verstanden auch nicht blind sein darf oder überhaupt kann, für die mit der Juden-

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus ihrem Bestand. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.

Die Landeskirchliche Zentralbibliothek distanziert sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden und nationalsozialistischen Inhalten.

Umgekehrt darf man folgern, daß allein die Kirche zu einem rechten Urteil über das jüdische Volk gelangen kann, eben durch das mit der biblischen Offenbarung ihr geschenkte Israel-Verständnis des jüdischen Volkes. Damit vertieft sich die Auseinandersetzung wie wir hörten, aber diese ist eben nur dem offenbarungsgläubigen Christen möglich, damit auch allein der Kirche, die aus dem Bekenntnis heraus tatsächlich handelt⁵⁶.

Weil aber heute die Volksmetaphysik entscheidend für die Staatsgesetzgebung ist und nicht das Denken der Kirche von der Offenbarung Gottes her, wird erstmalig seit Christus von den „christlichen“ Völkern „der Judenchrist in die völkische Ablehnung und Absonderung einbezogen“⁵⁷. Damit ist die Kirche zur Besinnung über die Frage nach der judenchristlichen Gemeinde gezwungen.

2. Die Kirche steht zunächst vor der Aufgabe der begrifflichen Klärung, was eigentlich unter einer judenchristlichen Gemeinde zu verstehen ist. Ob also die judenchristliche Gemeinde die judenchristliche Haltung eines gesetzestreuen Christentums im Sinne der Urgemeinde darstellt, oder aber lediglich von Rassegesichtspunkten geleitet die „nicht-arische“ Gemeinde bilden soll, eben jene nichtarische Gemeinde, die aus Christen jüdischer Nationalität zusammengesetzt ist, ganz gleich, ob ihr christliches Gemeindeleben dem Leben der anderen Christen fremder Nationalität gleicht oder nicht.

Für die judenchristliche Gemeinde im engeren Sinne als die Gemeinde mit gesetzestreuere Haltung wäre also maßgebend der „jüdische Nomos“, um mit der Sprache der heutigen Zeit zu reden. Als kirchengeschichtlicher Befund ist hervorzuheben, daß alle Versuche dieser Art, gesetzestreue judenchristliche Gemeinden zu bilden, niemals lange Lebensdauer ihr eigen genannt haben. Sie zeigten stets die Neigung zur Rückbildung zum Judentum, oder aber sie bildeten sich fort zur Kirche des Weltvolkes. Stets lauerte am Wege die Gefahr der Erweichung der

frage gegebene Volkstumsfrage, sei ebenso hier ganz deutlich ausgesprochen. Dies aber hier näher zu kennzeichnen, überschreitet die allein zur Verhandlung stehende Frage nach der judenchristlichen Kirche.

⁵⁶ Diese Auseinandersetzung kann daher niemals auf der Ebene eines liberalen Christentums und liberalen Judentums folgerichtig durchgeführt werden, da hier das Israel-Verständnis des jüdischen Volkes im Sinne eines Messianismus ohne weiteres aufgegeben wird. Diese Schau gilt also nur von der Offenbarung her und von einem Denken, das sich von ihr befruchten läßt.

⁵⁷ Vgl. These 13 der 72 Leitsätze zur judenchristlichen Frage von Hans Ehrenberg, Bochum. Ausgabe Juli und August 1933.

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus ihrem Bestand. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.

Die Landeskirchliche Zentralbibliothek distanziert sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden und nationalsozialistischen Inhalten.

neutestamentlichen Grundwahrheiten, da man auf die judenchristliche Sonderart schaute, anstatt einzig auf Christus allein. Diese sektenhafte Absonderung diente daher mehr der Zerreißung der Kirche und der Unterbindung des Zusammenhanges mit der übrigen Kirche, jedenfalls trugen diese judenchristlichen Gemeinden stets den Keim des Verfalls in sich⁵⁸.

Wenn man glaubt, daß die judenchristlichen Gemeinden mit gesetzestreuer Haltung eine Erleichterung für die Missionierung der Juden bedeuten, sprechen die Erfahrungen dagegen. Die Juden selbst würden die judenchristliche Lösung als Kompromiß erachten. Wege der Halbheit gewinnen den polarisch-erzentrifischen jüdischen Menschen nicht. Die Juden lehnen den Juden, der Jude und Christ zugleich sein will, grundsätzlich ab⁵⁹. Tatsächlich sind die meisten Juden für das Evangelium durch Heidenchristen gewonnen, nicht durch Judenchristen. Es bewahrheitet sich also die Schau des Paulus Römer 11,11 ff., daß die Juden zu „heiliger Eifersucht“ in erster Linie durch die Heidenchristen gereizt werden.

Wie sehr der Jude von Halbheiten der Kirche abgestoßen wird, sagt uns mit klassischen Sätzen die Jüdin Bertha Laß, wenn sie schreibt:

„Jesus war eine Inkarnation der jüdischen Religiosität. Er strebte in Leben und Lehre nach dem absolut Unmöglichen, nach völliger Selbsthingabe. Die Selbsthingabe aber, die gefordert wird, ist eine so vollkommene, daß sie Selbstbewahrung ausschließt... Das moderne Europa existierte nicht, hätte Europa mit dem Christentum Ernst gemacht. Aber kein europäisches Volk hat dies je getan... Darum haben die Juden immer das Christentum von sich fern gehalten, da sie es nicht ertragen konnten. (Dazu ist er ein zu polarischer Mensch, der nur in Extremen leben kann. D. Verf.) Sie als einziges unter allen Völkern hätten mit dem Christentum Ernst gemacht und damit sich selbst vernichtet.“

Bemerkt sei noch, welche Erschwerung die praktische Durchführung einer judenchristlichen Gemeinde mit gesetzestreuer Lebensart entgegenstellen, wenn man an die starke Zerstreuung der wenigen Judenchristen denkt. Ebenso denke man an nicht rein jüdische Ehen. Soll der nicht-jüdische Gatte auch ein gesetzestreuere Christentum für sich maßgebend

⁵⁸ Versuche dieser Art lagen vor im Völkerversöhnungsbund in Hamburg, eine merkwürdige synkretistische Bildung, ferner in Ungarn, in Galizien usw. Wenn man will, kann man die Adventisten (Sabbatisten) im religiösen Sinne als halb-jüdische Sekte ansprechen. Sie wären damit gleichzeitig ein Beleg für die Erreichung neutestamentlicher Grundwahrheiten und sektenhafte Verengung.

⁵⁹ Es sei nochmals an Bubers Brief erinnert.

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus ihrem Bestand. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.

Die Landeskirchliche Zentralbibliothek distanziert sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden und nationalsozialistischen Inhalten.

erachten? Damit sind wir jedoch schon hingeführt zur Frage nach der „nichtarischen Gemeinde“.

3. Unter der „nichtarischen Gemeinde“ verstanden wir christliche Gemeinden jüdischer Nationalität, deren religiöse Haltung sich nicht von dem Leben der Kirche ihres Wirtsvolkes unterscheidet, die also nicht ein gesetzestreuere Christentum im Sinne der Urgemeinde für sich maßgebend erachten, eben in Schätzung der Freiheit vom Gesetz, zu der sie Christus befreit hat.

Wenn der Staat die Juden als Juden, ob er Christ ist oder nicht, außerhalb der deutschen Volksgemeinschaft stellt, entsteht für die Kirche die Frage: Darf sie als Kirche, eben als deutsche evangelische Reichskirche, grundsätzlich die Forderung an die Judenchristen stellen, eigene jüdenchristliche Gemeinden zu bilden? Soll oder darf die deutsche evangelische Volkskirche dem Judenchristen den Anschluß an die deutsche Volkskirche versagen oder nicht? Es verbirgt sich in unserer Frage die weitere Frage, ob die jüdenchristliche Gemeinde als nichtarische Gemeinde in gleicher Linie gesehen werden soll oder darf, etwa mit einer französischen Emigrantengemeinde in Deutschland, einer russisch-evangelischen Emigrantengemeinde oder einer englischen Emigrantengemeinde innerhalb Deutschlands? Wohlgermerkt handelt es sich hier stets um die jüdenchristliche Gemeinde, die nicht Judenchristen im Sinne der Urgemeinde mit gesetzestruerer Haltung sein will, sondern nur eine Frömmigkeitshaltung hat, die der des Wirtsvolkes entspricht. Es ist also die Frage, ob die Kirche das tun muß und darf, was der Staat tun muß und darf, ob sie gleicher Weise den Judenchristen von sich ausschließen muß und darf, wenn der Staat es tut.

a) Eine gewisse Rechtfertigung äußerer Art für die Ausschließung der Judenchristen aus der Kirche würde vorliegen, wenn man von einer Verjudung der Kirche, etwa durch üble Massentaufen der Juden, reden könnte oder etwa dadurch, daß jüdischer Geist in die Leitung der Kirche eingezogen sei. Davon kann keine Rede sein, denn eine Umfrage hat ergeben, daß unter den 18 000 gegenwärtig im Amt stehenden Pfarrern Deutschlands es überhaupt insgesamt nur 29 Pfarrer jüdischer Abstammung gibt^{60a}.

⁶⁰ In „Saat auf Hoffnung“, Jahrgang 1923. Aufsatz von W. Neumann, „Jesus und Paulus im Urteile des zeitgenössischen Judentums“.

^{60a} Von diesen 29 nichtarischen im Amt stehenden Pfarrern Deutschlands gehören 17 der Preussischen Landeskirche an. Von diesen stehen wiederum 11

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus ihrem Bestand. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.

Die Landeskirchliche Zentralbibliothek distanziert sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden und nationalsozialistischen Inhalten.

Selbstverständlich ist die Schau eines deutschgläubigen Menschen anders, der unter Verjudung der Kirche allein schon die Schätzung des Alten Testaments als Offenbarungsurkunde der Kirche versteht. Aber wenn Rosenbergs germanisches Wesen zum Maßstab auch für die christliche Bekenntniskirche macht, wird ebenso der Boden verlassen, auf dem überhaupt für die Kirche die Auseinandersetzung darüber, was „Verjudung der Kirche“ ist, stattfinden kann. Als rein innerkirchliche Frage angesehen kann man von einer „Verjudung der Kirche“ nicht reden.

b) Grundsätzlich hängt die Beantwortung unserer Frage an der Besinnung darüber, ob wir in der Auseinandersetzung mit dem Judentum geleitet werden von einer Staats- und Volkstumsideologie, oder aber ausgehen von dem Offenbarungsverständnis des jüdischen Volkes. Professor Karl Ludwig Schmidt warnt mit Recht:

„Der Theologe wird aber auf der Hut sein müssen, wenn der Kampf gegen das Judentum aus einer Volkstums- und Staatsideologie heraus geführt wird, bei der das Judentum vom Israel des Alten und des Neuen Bundes gelöst wird, bei der dann der Kampf gegen das Judentum zu einem Kampf gegen die Substanz der Kirche wird⁶¹.“

Wenn unsere Kirche beansprucht, Kirche zu sein, und daher ihre Gesichtspunkte für die Beantwortung aller Fragen von der Offenbarungsurkunde der Kirche sich schenken läßt und aus dem Bekenntnis heraus handelt, wird sie mit Paulus für den Raum der Kirche in Ansehung der Judenchristen Epheser 2,11 ff., Galater 3,28 usw. geltend machen müssen. Die Besinnung auf die Geschichte der judenchristlichen Gemeinde im Neuen Testament und das Israel-Verständnis des jüdischen Volkes im Neuen Testament gebietet es.

c) Der dritte Artikel unseres Glaubens und Luthers Erklärung dazu gebieten gleichfalls, die Frage nach dem Verständnis dessen, was deutsche evangelische Reichskirche ist, dahin zu formen: Ist die deutsche evangelische Reichskirche grundlegend die Kirche der Christen arischer Rasse oder durch den Heiligen Geist und durch die Taufe bestimmt? Luthers Erklärung zum dritten Artikel antwortet auf unsere Frage: „... gleichwie er (der heilige Geist) die ganze Christenheit auf Erden beruft, sammelt, erleuchtet, heiligt und bei Jesu Christo erhält im rechten einigen Glauben...“

bereits vor dem 1. August 1914 in einem kirchlichen Amt oder sind Frontkämpfer gewesen. Der Arier-Paragraph würde also nur auf 6 angewandt werden können.

⁶¹ „Theologische Blätter“ 1933, Nr. 9, Sp. 264.

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus ihrem Bestand. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.

Die Landeskirchliche Zentralbibliothek distanziert sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden und nationalsozialistischen Inhalten.

Für die Kirche kann also nur diese Antwort gegeben werden. Wäre die deutsche Kirche die Kirche der Christen arischer Rasse, so hätte sie ein Rassegesetz vor dem Eingang der Kirche aufgerichtet. Dies kann aber nicht mehr evangelisches Verständnis der Kirche sein⁶².

d) Daher erhält die Frage nach dem Judentum im Raum der Kirche folgende Zuspitzung: Liegt nach dem Offenbarungsverständnis des Volkes Israel das Besondere des Judentums in Rasse, Volksart und Geschichte, oder aber allein in der besonderen Treue Gottes gegenüber Israel nach dem Fleisch und ist daher mit dem Judentum für die Kirche eine Volksstumsfrage oder aber eine religiöse Frage gestellt?

Im ersten Falle muß die jüdische Gemeinde nach der Analogie einer französischen Flüchtlingsgemeinde gebildet werden. Vom Selbstverständnis der Kirche aus und dem Offenbarungsverständnis des Volkes Israel aus liegt das Besondere des Judentums aber nicht in Rasse, Volkstum und Geschichte. Und so kann mit dem Judentum auch nicht eine Volksstumsfrage gestellt sein, sondern nach dem heilsgeschichtlichen Verständnis des jüdischen Volkes, über dem auch in der Verhärtung die Treue Gottes steht, ist der Kirche mit dem Judentum eine religiöse Frage gestellt. Die Bejahung des heilsgeschichtlichen Verständnisses des jüdischen Volkes schließt damit die völlige Anerkennung des Judentums im Raum der Kirche ein und verbietet die Bildung besonderer jüdischer Gemeinden aus völkischen Gesichtspunkten heraus, die für die Kirche im Blick auf den Judentum nicht maßgebend sein dürfen. Daß der Jude im Raum der Kirche nicht besonders gestellt wird, sondern daß im Gegensatz dazu, in der höheren Ebene der Kirche die Unterschiede zwischen Judentum und Heidentum aufgehoben erscheinen, ist darum letztlich Anerkennung der Heilsgeschichte Gottes mit der Menschheit überhaupt. Der Jude ist dann das lebendige Denkmal der Treue Gottes und ein Zeichen dafür, daß der Zaun zwischen Juden und Heiden niedergelegt ist⁶³. So korrigiert der Jude „durch sein bloßes Dabeisein innerhalb der Gemeinde die Verfälschung des christlichen Glaubens in der Richtung auf eine Nationalreligion in der nationalen Kirche“⁶⁴. Der Jude deckt

⁶² Es sei hier erinnert an die Erklärung der neutestamentlichen Theologen über „Neues Testament und Rassenfrage“ vom 23. September 1933, abgedruckt in „Evangelium und Kirche“, Nr. 14, und „Junge Kirche“ 1933, Heft 16, S. 201 ff.

⁶³ These 29 der Leitsätze Ehrenbergs.

⁶⁴ Thesen 15—19 der Leitsätze Ehrenbergs.

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus ihrem Bestand. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.

Die Landeskirchliche Zentralbibliothek distanziert sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden und nationalsozialistischen Inhalten.

die Grenze alles Nationalen in der Kirche auf und ist damit das Skandalon für national-religiöses Denken innerhalb der Kirche.

e) Darum kann es im Raum der Kirche grundsätzlich keine Arier-Gesetzgebung geben. Es kann sich im Raum der Kirche in Ansehung der Arier-Gesetzgebung nur um eine Frage volksmissionarischer Art handeln, da die Kirche als Volkskirche dem Pfarrer eine gewisse Standesstellung im Volksleben gibt. Es kann sich also nur um die Frage handeln, ob um der Liebe willen, mit Rücksicht auf das gegenwärtige völkische Empfinden von Judenchristen nicht der Verzicht auf Amtsträgerschaft unter Umständen erbeten werden darf, unter voller Aufrechterhaltung der grundsätzlichen Stellungnahme, daß für die Amtsträgerschaft einzig und allein die geistliche Reife und persönliche Eignung entscheidend sein kann und nichts anderes. So sagt selbst Professor Rittel im Gutachten der evangelisch-theologischen Fakultät der Universität Tübingen in These 3:

„Ob ein Judenchrist Träger eines kirchlichen Amtes in einer ihrer Eigenart sich bewußt werdenden Volkskirche sein kann, ist eine Frage der Verwaltung dieser Volkskirche und nach deren Grundsätzen seelsorgerisch mit Weisheit, Liebe und Takt zu entscheiden. Die Zugehörigkeit des Judenchristen zum Leibe Christi und seine Fähigkeit zum geistlichen Amt bleiben grundsätzlich unbestritten.“

Ebenso muß aber auch um der Liebe willen gesagt werden, daß die Rücksicht auf die Volksstimmung nicht die Liebe gegenüber den Judenchristen verletzen darf. Es kann zur Bekenntnispflicht werden, gerade das „Skandalon“ herauszustellen. Man denke einmal an die völlige völkische Heimatlosigkeit der Judenchristen, die von ihrer Volksgemeinschaft abgestoßen werden, und denen dann auch die Kirche die Heimat verweigert, im Gegensatz zu Epheser 2,11 ff. Man denke ebenso an die Halb- und Viertelariern, an die Not der Mischehen zwischen Ariern und Judenchristen etwa bei Bildung gesonderter judenchristlichen, nichtarischen Gemeinden. Je nachdem, ob die Bekenntnispflicht uns gebietet, den Ton auf die Silbe „Volkskirche“ zu legen, oder ob die Liebespflicht gegen unser Volk uns verpflichtet, den Ton auf die Silbe Volkskirche fallen zu lassen, wird von Fall zu Fall die Antwort nach der Amtsträgerschaft des Judenchristen bei Aufrechterhaltung der grundsätzlichen Position eine verschiedene Antwort erhalten können. Jakobus erkaufte die Duldung der Urgemeinde unter dem jüdischen Volk mit der Zügelung des Wortes des Bekenntnisses. Ist dies auch heute unsere Liebespflicht wegen der Missionsmöglichkeit unter unserem Volk, oder ist es unsere Bekenntnis-

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus ihrem Bestand. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.

Die Landeskirchliche Zentralbibliothek distanziert sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden und nationalsozialistischen Inhalten.

pflcht, das Skandalon des Kreuzes herauszustellen, das sich heute im Judentum ein Symbol schafft⁶⁵?

V. Die Frage nach der Judenmission.

Ist das heilsgeschichtliche Verständnis des jüdischen Volkes für den Raum der Kirche maßgebend, fällt sofort Gewicht auch auf die Frage nach dem Verhältnis von Judenmission und Heidenmission. Die Judenmission hat in ihrer Sonderexistenz gegenüber der Heidenmission nur dann einen Sinn, wenn die Kirche mit Römer 11 das Judentum „zwangsläufig auf dem Wege zur Kirche“ sieht⁶⁶. Wenn also Kirche und Judentum einander gegenüberstehen als wahres Israel und verhärtetes Israel, ist der Judenmission die Aufgabe der Auseinandersetzung mit dem Judentum um das rechte Israel-Verständnis gesetzt. Für den Judentum liegt dann der Tatbestand vor, daß er „aus seinem unerfüllten Israel“ in das „erfüllte Israel der Kirche, in das Israel nach dem Geist“ übertritt⁶⁷.

Die Apostelgeschichte bezeugt uns in ihren letzten Kapiteln 21—28 ebenso als Aufgabe der Judenmission das Ringen um das rechte Verständnis Israels. Es geht um die „Hoffnung Israels“, um seinen Messianismus.

In Ansehung der Volkstumsfragen aber ergibt sich aus dem Offenbarungsverständnis Israels ebenso ein Unterschied in der Missionsauf-

⁶⁵ Wenn ich bei Stapel lese: „Der christgläubige Jude in einer christlichen Kirche ist Gott willkommen, aber — wer von uns kann sich eines Schauderns bei seinem Anblick erwehren?“, so empfinde ich die Verpflichtung, zu bekennen: der Judentum und der jüdische Amtsträger gehören in den Raum der Kirche. Wer Gott willkommen ist, muß auch uns willkommen sein. Hier wäre Zurückziehen auf die grundsätzliche Haltung unter Umständen Verletzung der Bekenntnispflicht. — Wenn ebenso Lörzer seinerzeit als stellvertretender Reichsleiter der Deutschen Christen über ihr Programm im „Berliner Tageblatt“ (13. August 1933) schreibt: „Der Glaube der Judentum erfährt unsere außerordentliche Beachtung und Wertschätzung. Der neue Geist, daß die christliche Kirche streng nach ihren Volkstümern getrennt sein müsse, muß auch das Judentum überkommen. Das wird ein Weg zur Ausöhnung der christlichen Brüderlichkeit sein“ — so ist rückzufragen, ob der neue Geist seine Rechtfertigung durch die Offenbarung erhält und vor dem heilsgeschichtlichen Verständnis der Frage nach dem Judentum bestehen kann, oder aber, ob hier ein Herausfallen aus dem Raum der Kirche und ein Zurückfallen in eine National-Religion als Gefahr auf dem Wege lauert.

⁶⁶ Karl Ludwig Schmidt a. a. D. Sp. 263.

⁶⁷ Karl Ludwig Schmidt a. a. D. Sp. 264.

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus ihrem Bestand. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.

Die Landeskirchliche Zentralbibliothek distanziert sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden und nationalsozialistischen Inhalten.

gabe: Trägt die Heidenmission das Evangelium hinein in das heidnische Volkstum zur Durchdringung, Durchgeistigung und Durchchristlichung des heidnischen Volkslebens, damit in ihm Kirche entsteht, d. h. die Schar der „Herausgerufenen“ aus dem Volk bzw. aus allen Völkern, die alle zusammen die Kirche in ihrer Universalität darstellen, so kann die Lösung für die Judenmission nur sein: Aufnahme des einzelnen Judenchristen in die Kirche, heraus aus dem jüdischen Volkstum. Und dieses einmal darum, weil das jüdische Volkstum zugleich Synagoge bedeutet, Volkstum und Glauben eine Einheit unlöslicher Art im Judentum bilden, eben nach Gottes heilsgeschichtlicher Führung. Und zum anderen wiederum auch darum, daß die Kirche sich stets daran erinnert fühle, daß sie Kirche im letzten Sinne nur ist, wofern ihre Glieder aus ihrem Volk „Herausgerufene“ sind — Herausgerufene aus ihrem Volkstum und hinggerufen zum wahren Israel, zur Kirche, so wie der Judenchrist äußerlich erkennbar ein aus seinem Volk Herausgerufener ist.

Das Judentum als geschichtliche Erscheinung ist die offene Frage der Geschichte und nur verständlich und tragbar im Lichte der Offenbarung, damit aber auch zugleich ein Bußruf an die christliche Gemeinde. Der ehemalige Leiter der Theologischen Schule in Bethel D. Jäger prägte darum mit Recht einst die Worte:

„Die Mission nach außen in den Heidenländern wird erst dann erfolgreich und durchschlagend sein, wenn das Judentum innerhalb der Christenheit überwunden ist⁶⁸.“

Israel ist der Gewissensstachel für die christliche Gemeinde, ob sie die Juden nach Römer 11,13 zu gesegneter Eifersucht zu reizen vermag oder nicht. Denn die Judenmission fordert nicht nur unser Gebet, sie spricht auch nicht nur unseren Opfersinn an, sondern sie fordert uns selbst, ob wir durch unsere Art die Juden zu gesegneter Eifersucht reizen, oder aber ob wir durch unsere Art ihnen Argernis geben, weil wir ihnen gegenüber, um mit Stapel zu reden „ein Schaudern“ nicht zu überwinden vermögen.

Buber schreibt: „Wenn das Judentum wieder Israel würde, wenn aus der Larve das heilige Antlitz hervorträte, dann gäbe es, erwidere ich, wohl die Scheidung (zwischen Kirche und Judentum) unabgeschwächt, aber keine schärfere Auseinandersetzung zwischen uns und der Kirche, vielmehr etwas ganz anderes, das heute noch unaussprechbar ist⁶⁹.“

⁶⁸ Ähnliche Gedanken wurden auch auf der Ebinburger Weltmissions-Konferenz im Jahre 1910 ausgesprochen.

⁶⁹ „Theologische Blätter“ 1933, Nr. 9, Sp. 273.

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus ihrem Bestand. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.

Die Landeskirchliche Zentralbibliothek distanziert sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden und nationalsozialistischen Inhalten.

Hier ist prophetisch geahnt, was Paulus Römer 11,11—15 und 11,25—26 andeutet. Es bedeutet aber ein Gericht über die Kirche, wenn heute der Judenchrist in ihr keinen Raum findet. Es entsteht dann die Frage, ob es recht ist, an Israel Mission zu treiben, wenn wir dem Judenchristen in der Kirche keine Heimat bereiten können, obwohl für ihn als Judenchristen das Christwerden den Abertritt aus dem unerfüllten Israel in das erfüllte Israel der Kirche bedeutet.

Uns mit dem Argernis, das uns die Juden geben, zu entschuldigen und diesem falschen Entschuldigen die biblische Begründung mit 1. Thessalonicher 2,15 zu geben und von einem „biblischen Antisemitismus“ zu sprechen, verfängt nicht, da derselbe Paulus, der diese Worte des Thessalonicherbriefes schrieb, trotz der antichristlichen Haltung des Judentums der eifrigste Judenmissionar aller Zeiten war und blieb, und derselbe Paulus schreibt im späteren Römerbrief: „Den Juden zuerst . . .“

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus ihrem Bestand. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.

Die Landeskirchliche Zentralbibliothek distanziert sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden und nationalsozialistischen Inhalten.

D. Kurt Dietrich Schmidt, o. Prof. an der Universität Kiel

Die Bekenntnisse des Jahres 1933

200 S. gr. 8°. Kart. 4,60 RM., Lwd. 5,60 RM.

„Es ist dankbar zu begrüßen, daß sich der Herausgeber der Mühe unterzogen hat, die vielen Äußerungen zur Kirchenfrage des Jahres 1933 zu sammeln. Unsere Kirche steht in einer neuen Bekenntnisstunde. Sie sieht sich gebieterisch vor die Aufgabe gestellt, ihr Verständnis des Evangeliums neu auszusprechen. Keiner der mannigfachen bisherigen Versuche hat allgemeine Anerkennung gefunden, aber sie können uns einen sehr wertvollen Dienst für diese Aufgabe leisten, da in ihnen viel Arbeit und Gewissensernst steckt. Für solche, die an den Fragen der Kirche innerlichst Anteil nehmen, lohnt es sich reichlich, alle diese Kundgebungen kennen zu lernen.“

(Stuttg. Ev. Sonntagsblatt, Nr. 24, 1934.)

D. Dr. Johannes Witte

o. Prof. f. Missionswissenschaft u. Allgemeine Religionsgeschichte a. d. Universität Berlin

Deutschglaube und Christusglaube

1934. 64 S. gr. 8°. Kart. 1,80 RM.

„Wir haben es hier wirklich mit dem ersten grundlegenden Buch zu tun, das die so brennende Frage gründlich behandelt. Wittes große Erfahrung und seine Schau von hoher Warte geben uns einen Überblick über die Deutsche Glaubensbewegung und zeigen zugleich die Punkte, von denen aus man ihr Wesen und ihre Schwäche, schließlich ihre Unmöglichkeit aufweisen kann. Alles in allem in Anordnung und Stoffdarbietung ein hervorragendes Werk, das man heute kaum entbehren kann.“ (Ev. Kirchenbl. f. Schles. 1934, 17.)

„Witte gibt hier zunächst eine sachliche Darstellung dessen, was der Deutschglaube will, seiner Kritik am Christentum und seines inneren Gehalts. Darauf folgt eine vornehm gehaltene, aber ganz entschiedene Widerlegung und Absage an diese Bewegung, hauptsächlich vom Religionskundlichen aus. . . . Dieses Buch bietet zweifellos das Gründlichste und Beste zur Sache, was bisher erschienen ist.“

(Zeitschrift für Missionskunde u. Religionswissenschaft, Heft 6, 1934.)

Hermann Dörries, o. Prof. an der Universität Göttingen

Germanische Religion und Sachsenbekehrung

1934. 32 S. gr. 8°. Kart. 1 RM.

Eine wissenschaftlich äußerst sorgfältige und doch völlig allgemeinverständliche Darstellung des bekannten Kirchenhistorikers. Was war der germanische Glaube? Was wissen wir zuverlässig über ihn? Wie ist die Sachsenbekehrung erfolgt? Wie ist der historische Tatbestand der sog. Sachsen-schlächtereien bei Werben? — Inwiefern kann die heutige „Deutschgläubigkeit“ den altgermanischen Glauben für sich in Anspruch nehmen und inwiefern nicht? Alle diese Fragen finden hier eine leidenschaftslose und erschöpfende Beantwortung.

D. Dr. Johannes Hempel, o. Prof. an der Universität Göttingen

Altes Testament und völkische Frage

1932. 2. Auflage. 16 S. gr. 8°. Kart. 65 Pfg., Partiepreise.

„In der Fülle von Schriften über diese Frage steht dies Heft ganz oben.“
(Niederdeutsche Kirchenzeitung, 1931, 18.)

Verlag von Vandenhoeck & Ruprecht in Göttingen

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus ihrem Bestand. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.

Die Landeskirchliche Zentralbibliothek distanziert sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden und nationalsozialistischen Inhalten.

Preisermäßigung!

Die Schriften des Alten Testaments

in Auswahl neu übers. u. f. d. Gegenwart erklärt von Hugo Greßmann, Hermann Gunkel, M. Haller, Hans Schmidt, W. Staerk und P. Volz.
2. verm. u. verb. Auflage. 2638 S. Lex.-8. 7.-12. Tausend 1921-1925
3 Ganzleinenbände (neue Ausstattung) jetzt nur 32 RM.
Gesamtpreis geh. 25 RM. Die Einzelbände werden im bisherigen Einband geliefert.

Warum Preisermäßigung? Lediglich weil das Werk seinerzeit noch auf leicht holzhaltiges Papier gedruckt wurde. Die Preisermäßigung auf rund die Hälfte bedeutet darum eine ganz ungewöhnlich günstige Gelegenheit, sich ein Standwerk alttestamentl. Wissenschaft zuzulegen.

I. Abteilung: Die Sagen des Alten Testaments.

1. Band: Die Urgeschichte und die Patriarchen (Das erste Buch Moses). Übersetzt, erklärt und mit Einleitungen in die 5 Bücher Moses und in die Sagen des ersten Buches Moses versehen von Herm. Gunkel. X, 310 S. Lex.-8°. 5,-; Halbleinen 7,-; Ganzleinen mit I, 2 zusammen 12,50. / 2. Band: Die Anfänge Israels (v. 2. Moses bis Richter und Ruth). Von Hugo Greßmann. VIII, 284 S. u. 12 S. Lex.-8°. Mit einer Doppelfarte. 5,-; in Ganzleinen 7,50.

II. Abteilung: Prophetismus und Geseßgebung des A.T. im Zusammenhange der Geschichte Israels.

1. Band: Die älteste Geschichtsschreibung u. Prophetie Israels (von Samuel bis Amos u. Hosea). Übersetzt, erklärt u. mit Einleitungen versehen von Hugo Greßmann. XVIII, 408 u. 16 S. Lex.-8°. 6,-; Halbleinen 7,50; Ganzleinen 8,50. / 2. Band: Die großen Propheten. Übersetzt und erklärt von Hans Schmidt. Mit Einleitung von Hermann Gunkel. LXX, 498 S. Lex.-8°. 8,-; Ganzleinen 10,50. / 3. Band: Das Judentum, Geschichtsschreibung, Prophetie und Geseßgebung nach dem Exil. Von Max Haller. XXIV, 363 S. Lex.-8°. 6,-; Ganzleinen 8,50.

III. Abteilung: Lyrik und Weisheit.

1. Band: Lyrik (Psalmen, Hohes Lied und Verwandtes). Übersetzt, erklärt und mit Einleitungen versehen von W. Staerk. XLIII, 306 S. Lex.-8°. 5,-; Halbleinen 7,50; Ganzleinen mit III, 2 zusammen 12,50. / 2. Band: Hiob und Weisheit. (Das Buch Hiob, Sprüche und Jesus Sirach, Prediger). Übersetzt, erklärt und mit Einleitungen versehen von Paul Volz. VIII, 270 S. Lex.-8°. 5,-; Halbleinen 7,- (in Ganzleinen mit III, 1 u. 2 zusammen 12,50).

„... Das Werk ist wissenschaftlich begründet, von ersten Sachleuten bearbeitet, auf der Höhe der Forschung gehalten, auf ernstes Studium angelegt. Aber es will bewusst auch dem nicht sachlich Vorgebildeten dienen. Stillistisch meidet es mit vollem Erfolg die Wege der „alten Kommentare“ mit ihrer oft alles zerpflückenden Einzel-„Exegese“ zugunsten einer zusammenhängenden, abgerundeten, jeder Sache angepaßten, stets aber literarisch wertvollen Form der Darstellung. Es kommt den Verfassern wohl auch auf Vermittlung des Verständnisses des Besonderen an. Aber höher steht ihnen das Ziel, dem Leser eine Gesamtschau sei es einer Persönlichkeit, einer Idee oder einer Bewegung zu geben und — was das Wichtigste ist: die Klärung des Geschichtlichen, Theologischen, Etzerarischen ist stets nur Mittel zu dem letzten Zweck: die Bahn zu ebnen für die Erschließung des Religiösen selbst. Stud.-Dir. Spanuth.

Verlag von Vandenhoeck & Ruprecht · Göttingen

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus ihrem Bestand. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.

Die Landeskirchliche Zentralbibliothek distanziert sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden und nationalsozialistischen Inhalten.

Göttinger Handkommentar zum Alten Testament / Ergänzungsband

Einleitung in die Psalmen.

Die Gattungen der religiösen Lyrik Israels. Von Hermann Gunkel †.

Zu Ende geführt von Joachim Begrich.

1933. 8. 228 S. gr. 8°. Geh. 13,50 RM., Lwbd. 15,80 RM.

„Als Ergänzungsband zum Handkommentar zum Alten Testament schenkt der Altmeister literaturgeschichtlicher und ästhetischer Behandlung des Alten Testaments uns diese Einleitung in die Psalmen, in der die Gattungen der religiösen Lyrik Israels formengeschichtlich, metrisch und stilistisch behandelt werden. Es ist ein Genuß, diese ersten elf Bogen des großangelegten Werkes zu studieren. Hymnen, Lieder von Jahwes Thronbesteigung, Königspsalmen, Klagelieder des Volkes werden mit künstlerischer Nachempfindung und philologischer Gelehrsamkeit, mit dem Gunkel eigenen Vermögen, Schönheit zu fühlen und anderen nahe zu bringen, und der bei Gunkel selbstverständlichen Beherrschung der einschlägigen Literatur unterliegt. Die Eigentümlichkeit moderner Bibelbehandlung, der Fortschritt in der Einstellung auf den dichterischen Charakter der Psalmen und ihre liturgische und kultische Verwendung im Tempeldienst treten deutlich hervor. Das Ergebnis eines reichen feinfühligem Ergebetenlebens findet in dem Buche seinen Niederschlag, dessen Lektüre ein wissenschaftlicher Genuß, dessen Studium eine Quelle neuer Erkenntnisse und neuer Ehrfurcht vor dem Psalmenbuch ist.“ (Ev. Kirchenbl. f. Schlef. 1928, 32.)

Göttinger Handkommentar z. Alten Testament

I. Abteilung. Die historischen Bücher:

1. Bd. Genesis, übersetzt u. erklärt v. H. Gunkel. 5. unveränderte Aufl. CIV, 509 S. 1922. 10,80, Gzlwbd. 13,10. 3. Bd. 1. Teil. Das Deuteronomium, übers. u. erkl. v. C. Steuernagel. 2. völlig umgearb. Aufl. IV, 183 S. 1923. 3,60. 2. Teil. Das Buch Josua, übersetzt u. erklärt v. C. Steuernagel. 2. Auflage. 122 S. 1923. 2,—. 1. u. 2. Teil zusammen geb. Hlwd. 7,90. 6. Bd. 1. Teil. Chronik, übers. u. erkl. v. R. Kittel. XVI, 180 S. 1902. 4,—. 2. Teil. Esra, Nehemia, Esther, übers. u. erkl. v. C. Siegfried. 1901. 6,—.

II. Abteilung. Die poetischen Bücher:

1. Bd. Das Buch Hiob, übers. u. erkl. v. K. Budde. 2. neu bearbeitete Auflage, LXIV, 274 S. 1913. 6,30, in Lwbd. 8,60, in Halbled. 9,—. 2. Bd. Die Psalmen, übers. u. erklärt von Hermann Gunkel. 4. Aufl. 1926. XVI, 639 S. 20,70, Lwbd. 23,—. Ergänzungsband: Einleitung in die Psalmen. Die Gattungen der religiösen Lyrik Israels von H. Gunkel. 1. Hälfte 1927. 176 S. 5,—. 2. Hälfte zu Ende geführt von J. Begrich 1933. VIII, 288 S. Einzeln für Subskribenten 7,60 (statt 8,50), vollständig 13,50, in Lwbd. geb. 15,80.

III. Abteilung. Die prophetischen Bücher:

1. Bd. Das Buch Jesaja, übersetzt und erklärt von Bernhard Duhm. 4. verb. Aufl. 490 S. 1925. 9,90; Gzlwbd. 12,20. 2. Bd. (2 Teile.) Jeremia u. Klagelieder des Jeremia, übersetzt u. erklärt v. St. Giesebrecht, bzw. M. Lühr. 2. Aufl. 1906/7. 7,20. zus. geb. in Hlwd. 9,50. 4. Bd. Die Kleinen Propheten, übers. u. erkl. v. W. Nowak. IV, 434 S. 3. neubearb. Aufl. 1922. 9,—; in Halbled. 11,30.

Neubearbeitungen einer Anzahl fehlender Teile sind in Vorbereitung.

Kulturgegeschichte Israels

Von Alfred Bertholet. 1919. IV, 294 S. Lex.-8°. Geh. 4,50; Hlw. 6,—

„... die scharfe Beobachtung, die Gabe der Kombination, das umfassende Wissen, das besonnene Urteil sind außerordentlich, und wer das Kulturleben Israels in seinen mannigfachen Äußerungen kennen lernen will, der greife nach diesem Buche.“ (W. Prosch im Th. Lit.-Bl. 20, 10.)

Verlag von Vandenhoeck & Ruprecht in Göttingen

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus ihrem Bestand. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.

Die Landeskirchliche Zentralbibliothek distanziert sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden und nationalsozialistischen Inhalten.

Prof. D. Dr. J. Benzinger

Hebräische Archäologie

3. Neubearb. Aufl. 1927. 24, 437 S. mit 431 Abb. im Text. 4°. 17; Lwd. 19,50 RM.

„Die neue Auflage bestätigt von neuem, daß wir in Benzinger einen der besten Kenner Palästinas und seiner Altertümer sehen dürfen. Überall zeigt sich die den Fortschritt im Einzelnen unablässig suchende Hand, die den Stoff auch geschickt zu formen versteht.“
(Oriental. Liter.-Zeitung 1928, 7.)

„Ganz besonders hervorzuheben sind die vielen, vielen Bilder, die das Werk zu einem hervorragenden Anschauungsmittel, geradezu zu einem glänzenden Bibelbilderbuch machen.“
(Zeitschr. f. d. kath. Relig.-Unterr. 1929, 4.)

„Die tiefgründende Arbeit gehört zu den wichtigsten Werken der Orientalistik und Bibelfunde. Durch derartige Handbücher wird das Bibelstudium ganz wesentlich erleichtert und neue Arbeitslust geweckt.“
(Biblertunde 1928, 1/3.)

Pfarrer Dr. Adolf Wendel

Das freie Laiengebet i. vorexilischen Israel. 31. 288 S. 15,—

„Wir sind Wendel dankbar, daß er den ungeheuer reichen Stoff in klarer Darstellung zugänglich macht. Den hebräischen Texten ist jedesmal eine genaue deutsche Übersetzung beigegeben.“
(Hochkirche, März 1932.)

„Es ist ein besonderes Verdienst des Buches, an einem Teil gezeigt zu haben, wie sich in bestimmten Einzeloorgängen des religiösen Lebens und ihren Äußerungen das Ganze abspiegelt und wie das Einzelne sich diesem Ganzen einfügt. So stellt das mit guter Stoffbeherrschung gearbeitete Buch einen wertvollen Beitrag nicht nur zur alttestamentlichen Religionsgeschichte, sondern auch zur alttestamentlichen Theologie dar.“
(H. W. Herzberg in „Christl. Welt“ 1933, 18.)

Prof. Lic. Dr. Joachim Jeremias

Jerusalem zur Zeit Jesu

Kulturgeschichtliche Untersuchung zur neutestamentlichen Zeitgeschichte

1. Teil: Die wirtschaftlichen Verhältnisse. 1923. 8, 98 S. 8°. 3,10 RM.

2. Teil: Die sozialen Verhältnisse. A. Reich und arm. 1924. 64 S. 8°. 2 RM.

2. Teil: Die sozialen Verhältnisse. B. Hoch und niedrig. 1.: Die gesellschaftliche Oberschicht. 1929. 143 S. 8°. 8,50 RM.

„Das Werk wird uns sehr wertvolle Dienste zu immer besserem Verständnis des Neuen Testaments leisten und kann daher nicht angelegentlich genug empfohlen werden. Wir sind dem Verfasser großen Dank dafür schuldig, daß er diese mühsame Arbeit auf sich genommen hat.“
(Messiasbote 1930, 3.)

„Die Arbeit erhält so viel Material und einleuchtende Deutungen, daß man sie nur mit Freuden begrüßen kann.“
(Theologie und Gegenwart 1930, 11/12.)

Dr. Paul Arno Eichler

Der Dschinn, Teufel und Engel im Koran

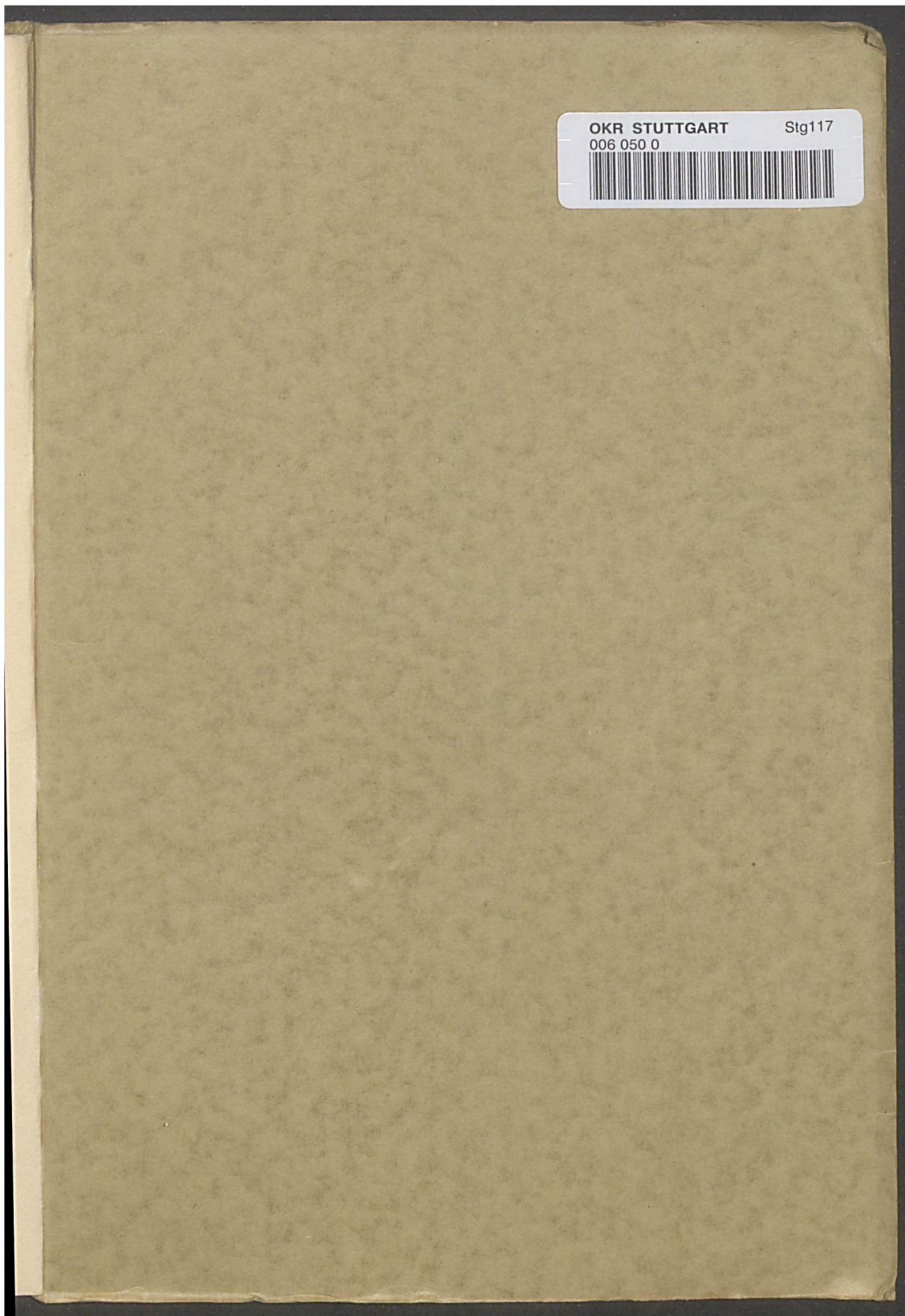
1928. 8, 135 S. 8°. 9 RM.

„Die Arbeit untersucht auf Grund eingehender Quellenforschung und unter Berücksichtigung reichlicher Literatur die spezifisch koranischen Geistervorstellungen nach der Dreieitigkeit von Engeln, Dschinn und Teufeln. Die Verbindungslinien zwischen den koranischen Vorstellungen und den biblischen Dämonen- und Engelanfassungen werden sichtbar. Die unterscheidenden Merkmale werden deutlich herausgearbeitet. Wir sind unserem sächsischen Amtsbruder für seine religionsgeschichtliche Arbeit auf einem von Theologen naturgemäß nur wenig bearbeiteten Gebiet dankbar.“
(W. Wetter in „Sächs. Kirchenblatt“, 1929, 42.)

Verlag Eduard Pfeiffer, Göttingen

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus ihrem Bestand. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.

Die Landeskirchliche Zentralbibliothek distanziert sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden und nationalsozialistischen Inhalten.



Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus ihrem Bestand. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.

Die Landeskirchliche Zentralbibliothek distanziert sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden und nationalsozialistischen Inhalten.



Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus ihrem Bestand. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.

Die Landeskirchliche Zentralbibliothek distanziert sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden und nationalsozialistischen Inhalten.